

Die Freiheit des Bewußtseins

Ein Mann verliert sein Raumschiff - und seinen Körper

Perry Rhodan - Heft Nr. 1366

von Clark Darlton

Den Völkern der Galaxis ist nach der Zerschlagung des Kriegerkults und dem Tod des Sothos nur eine kurze Verschnaufpause vergönnt. Die neue Bedrohung, die auf die Galaktiker und die Völker des galaktischen Umfelds zukommt, wird Anfang des Jahres 447 NGZ, das dem Jahr 4034 alter Zeitrechnung entspricht, erstmals erkennbar. Teile einer riesigen Galaxis aus dem sterbenden Universum Tarkan gelangen in unseren eigenen Kosmos, was wohl als Folge der verheerenden Paratau-Katastrophe im Tarkanium der Kartanin-Kolonisten von Estartu geschehen ist. Bald wird klar, daß eine solche Deutung allein nicht genügt, zumal noch weitere Materiemassen in der Lokalen Gruppe auftauchen. Den wildesten Spekulationen sind Tür und Tor geöffnet, aber nur wenige Galaktiker können sich das ganze Ausmaß der Gefahr vorstellen.

Einer dieser Galaktiker ist Perry Rhodan. Der Terraner wurde nach Tarkan verschlagen, wo er sich auf die Suche nach einer Rückkehrmöglichkeit und nach der verschollenen Superintelligenz ESTARTU macht.

Ein anderer Sucher - er bewegt sich allerdings in unserem Universum - ist Ernst Ellert. Ihm geht es um DIE FREIHEIT DES BEWUSSTSEINS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ernst Ellert und Testare - Zwei Bewußtseine auf Reisen.

Barkon - Ein alter Kundschafter.

Warner - Ein Siedler auf Neuerde.

Jen Salik - Ein Ritter der Tiefe bringt ein Opfer.

Shanondoyle - Ein Dorte.

1.

Das Doppelbewußtsein Ellert-Testare glitt mit unbestimmbarer Geschwindigkeit durch den Raum, nachdem es sich nach gemeinsamer Beratung entschlossen hatte, den sagenhaften »Ort der Erfüllung« aufzusuchen. Testare drängte seinen Freund nicht, ihm mehr über diesen geheimnisvollen Ort zu verraten. Er wurde das Gefühl nicht los, daß auch Ellert nicht viel darüber wußte - sondern mehr ahnte. Gemeinsam hatten sie das Geheimnis der Ephemeriden gelüftet, nachdem Ernst Ellert, mehr als achtzehn Jahre verschollen, über die augenblickliche Situation in den beiden Galaxien Estartu und Milchstraße informiert worden war. Der Cappin Testare hatte sich, wenn er Alaska Saedelaeres Körper verlassen wollte, eines Körperprojektors bedient. Aber ein Projektor war kein Ersatz für einen echten Körper, der ihm selbst gehörte und den er allein beherrschte. So schwer ihm auch der Abschied von Alaska, gefallen war, so glücklich schätzte er sich auch, in Ernst Ellert einen echten Freund gefunden zu haben. Was sie verband, war nicht nur ihre Körperlosigkeit.

Eine Sonne mit wenigen Planeten zog vorbei und versank erneut.

»Du wirst mir irgendwann viel zu berichten haben«, unternahm Testare einen neuen Versuch, seinem Freund einige Dinge zu entlocken, die er gern gewußt hätte. »Was ist dieser Ort, an dem sich unsere Wünsche nach einem vollkommenen Körper erfüllen sollen? Wer hat dir davon berichtet? Gibt es ihn überhaupt?«

Die Verständigung zwischen ihnen war kein Problem. Zwei Bewußtseine unterhielten sich, indem sie dachten. Es war ihnen aber auch möglich, ihre Gedanken abzuschirmen, so daß die Privatsphäre erhalten blieb.

»Eine lange Geschichte ist das, mein Freund. Eine Geschichte, die vor achtzehn Jahren beginnt und noch nicht beendet ist. Wir sind mittendrin.«

Viel ist das noch nicht, dachte Testare abgeschirmt, um sich aber gleich wieder zu öffnen, damit Ellert ihn aufnehmen konnte. »Und wann wirst du mir diese lange Geschichte erzählen?«

»Bevor wir den Stützpunkt der Barkoniden erreichen.«

Es war Testare, als habe er einen elektrischen Schlag erhalten. Die Barkoniden ...?

»Barkoniden ...?« fragte er, etwas außer Fassung. »Ich habe von ihnen gehört. Gibt es sie denn noch? Es hieß, sie wären in den Tiefen des Alls untergegangen.«

»Eine andere Geschichte, aber sie gehört auch zu der meinen. Unendlich viel Zeit ist inzwischen vergangen oder auch nur Sekunden - je nachdem, wie man es betrachtet und zählt. Wenn ich dir von dem berichte, was tatsächlich geschehen ist, seit ich den Virenkörper und das Virenschiff ZUGVOGEL erhielt, möchte ich dir in die Augen sehen können, auch wenn es nicht deine wirklichen Augen sind, sondern die eines Lebewesens, das du übernehmen wirst.«

»Du meinst...?«

»Ja, wir legen eine Pause ein, Testare. Wir suchen eine ruhige und friedfertige Welt mit halbtelligenten Bewohnern, übernehmen zwei von ihnen und suchen die Einsamkeit auf. Einsamkeit und eine paradiesische Landschaft beflügeln die Phantasie und stärken das Erinnerungsvermögen.«

»Du mußt dich an vieles erinnern, nehme ich an.«

»An zuviel, Testare. Doch sieh nur, wir nähern uns einer Sonne, die von Planeten umkreist wird. Vielleicht ist sie für eine Rast geeignet. Sehen wir es uns an.«

Die Sonne war gelb, Spektraltypus G2V, also etwa wie Sol. Der zweite Planet schien den richtigen Abstand zu besitzen. *Nichts wie hin!*

»Ja, nichts wie hin!« fing Testare den flüchtigen Gedankenketten Ellerts auf. Es ging ihm weniger um einen materialisierten Aufenthalt als um das, was sein Freund berichten wollte. »Verschwinden können wir jederzeit, wenn es uns da unten nicht paßt.«

Ein einziger Gedankenbefehl genügte, das Tempo des Sturzes herabzusetzen. Das Doppelbewußtsein sank langsam der Oberfläche entgegen und konnte Einzelheiten erkennen.

Die fremde Welt war von halbtelligenten Lebewesen bewohnt, das bewiesen die bearbeiteten Felder und die primitiven Hüttenansiedlungen an den Flüssen und deren Mündungen. Der größte Teil der Kontinente jedoch wurde von einer üppigen Vegetation und vereinzelt Wüstengebieten bedeckt. Es würde noch viele Jahrhunderte dauern, bis hier eine technische Zivilisation entstand.

»Genau richtig für uns«, stellte Testare fest. »Wie aber sehen diese Bewohner aus? Die Hütten lassen auf humanoide Wesen schließen.«

»Es spielt keine Rolle, solange sie Augen haben«, erwiderte Ellert und spielte damit auf seine frühere Bemerkung an.

Sie näherten sich einer der Ansiedlungen.

»Sie erinnern mich an Affen.«

»Also doch mit uns Terranern verwandt«, gab Ellert ironisch zurück. »Nun müssen wir noch zwei von ihnen finden, die sich nicht gerade inmitten des Dorfes aufhalten. Zwei Einzelgänger wären genau das richtige für uns.«

Sie umrundeten den namenlosen Planeten in geringer Höhe und mit sinkender Hoffnung. Die affenartigen Bewohner, nur mit einem dichten Pelz bedeckt, der bei dem milden Klima jede künstliche Bekleidung überflüssig machte, schienen dem Herdentrieb zu frönen. Man traf kaum einzelne Exemplare an.

»Wenn sich da zwei von denen absondern, fällt es auf«, vermutete Testare. »Trotzdem sollten wir mehr die unbewohnten Gebiete aufsuchen. Weit weg von Siedlungen. Vielleicht haben wir dort mehr Glück.« Und sie hatten Glück.

Am Fuß eines Gebirges hatte sich ein kleiner See gebildet, der von einem sehr klaren Bach gespeist wurde. Daneben brannte ein Lagerfeuer. Zwei der Planetenbewohner saßen daran und hielten Holzspieße über die Flammen.

»Wenn ich einen Körper habe«, teilte Testare mit, »werde ich mich mal wieder ordentlich satt essen.«

»Die Gelegenheit wirst du gleich haben - das Fleisch dürfte gerade gar geworden sein.«

In der Tat nahm einer der beiden Eingeborenen seinen Speiß aus dem Feuer, probierte und verbrannte sich die von Haaren eingerahmten Lippen. Als er eine Bemerkung machte, konnte Ellert sie deutlich verstehen. Die Sprache war primitiv und voller Kehllaute, aber das konnte die Gedanken kaum beeinflussen.

Ellert, der sich kurz von Testare gelöst hatte, kehrte zurück.

»Bestens geeignet und weit vom Schuß. Ich glaube, wir werden uns am Lagerfeuer niederlassen und den Braten genießen. Es sind zwei Forscher, was immer sie auch darunter verstehen. Du nimmst den, der mit dem Rücken zum See sitzt. Es wird einfach sein.«

Ellert behielt recht. Die Übernahme stellte nicht das geringste Problem dar. Später, wenn die beiden Bewußtseine ihre Gastkörper wieder verließen, würde deren Erinnerung ihnen nur einen langen und wohltuenden Schlaf vorgaukeln - ganz gleich, wieviel Realzeit inzwischen vergangen sein mochte.

»Verbrenne dir nicht den Mund«, riet Ellert, als Testare das halbverbrannte Stück Fleisch aus den Flammen nahm. »Erst abkühlen lassen.«

»Hätte nie gedacht, daß Hunger so schön sein kann«, gab der Cappin zurück, der nun wie ein großer Affe aussah, der sich allerdings durchaus menschlich benahm. »Schon der herrliche Duft... «

Nachdem sie gegessen und von dem frischen, sauberen Wasser des nahen Baches getrunken hatten, suchten sie trockenes Feuerholz, denn sie hatten wieder einen Körper und mußten mit seinen Bedürfnissen fertig werden.

Die Sonne ging bald unter, und es wurde kühl.

»Alles hat seine Vor und Nachteile«, belehrte Ellert den Cappin, dessen Gedanken er jetzt nicht empfangen konnte, jedoch leicht erriet. »Es wird nicht sehr kalt werden, und Holz haben wir genug. Und müde - nein, müde werden wir kaum werden. Selbst wenn unsere Gastkörper schlafen sollten, werden wir uns unterhalten können.«

»Dann sprechen die beiden Forscher eben im Schlaf«, versuchte Testare einen seiner seltenen Scherze.

»Das heißt, wenigstens einer von ihnen«, deutete er an.

Ellert nickte. Die langen Kopfhare fielen ihm in die Stirn. Unwirsch wischte er sie zurück. Er warf neues Holz ins Feuer und lehnte sich gegen einen umgestürzten Baumstamm.

»Bevor ich mit meiner Geschichte beginne«, erklärte Ellert, »muß ich eine Berichtigung anbringen. Ich habe dir, nachdem du mich aus dem Ephemeridenschwarm befreit hast, eine Geschichte erzählt, die nicht der Wahrheit entsprach. Erst vor kurzem mußte ich erkennen, daß ich unter dem Einfluß der Ephemeriden ein bestimmtes Wunschdenken entwickelt hatte, das mir selbst eine falsche Erinnerung vorgaukelte. Ich hatte geglaubt, daß ich bereits längere Zeit vor meinem Auftauchen in Absantha-Gom meinen Virenkörper verloren hatte und seither körperlos durch das Universum schweifte. Ich war auch der Meinung, daß es eine innere Sehnsucht war, die mich dazu trieb, die Nähe von Menschen zu suchen, und die mich nach Estartu verschlug. Doch jetzt weiß ich, daß dies nichts anderes als ein Traum war und sich die Geschichte ganz anders zugetragen hatte.«

Bild 1

Testare hatte Ellerts Erklärung gespannt gelauscht. Er war über das soeben Gehörte einigermaßen überrascht, sagte aber kein Wort, sondern blickte Ellert nur auffordernd an.

Dieser verstand die Geste.

»Nun sollst du die wahre Geschichte erfahren«, sagte der ehemalige Teletemporarier schlicht.

Langsam und zuerst stockend begann er zu berichten, so als müsse er sich an Dinge erinnern, die er längst vergessen hatte.

Testare, satt und im Augenblick restlos zufrieden, hockte regungslos ihm gegenüber und lauschte den Worten, die aus dem Mund eines großen Affen seltsam klangen.

Ellert berichtete in interkosmo.

2.

Ernst Ellerts Erlebnisse von 42 NGZ bis 446 NGZ

Nachdem Ellert das Chronofossil EDEN II aktiviert hatte und der Unsterbliche ES, die Superintelligenz, ihm die Erlaubnis gab, mit dem Virenschiff ZUGVOGEL weiterzuziehen, um »seine Aufgabe« zu erfüllen, brach er unverzüglich auf und flog wochenlang ziellos durchs All.

Ihm war nicht ganz klar, welche Aufgabe damit gemeint war, aber das spielte auch keine übergeordnete Rolle. Wenn die Zeit da war, würde er schon einen Hinweis erhalten.

Er war allein in seinem Virenschiff mit seinem Virenkörper, aber die ZUGVOGEL war auch kein gewöhnliches Raumschiff. Nur zehn Meter lang, konnte es mit dem Enerpsi-Antrieb jedes gewünschte Ziel in kürzester Zeit erreichen, und es konnte mit Ellert sprechen.

Ein bestimmtes Ziel gab es im Augenblick nicht.

»Wo sind wir jetzt?« fragte er das Schiff

»Irgendwo im Nichts. Spielt das eine Rolle?«

»Im Moment noch nicht, später vielleicht. ES erwähnte etwas von einer Aufgabe, die es zu erfüllen gelte.

Kannst du mit deinem Computergehirn was damit anfangen?«

»Nicht mehr als du, Ellert. Vielleicht hat es mit der Heimatgalaxis zu tun, mit der Mächtigkeitsballung von ES.« Die bisher mechanisch klingende Stimme des Bordcomputers veränderte sich plötzlich, wie schon oft zuvor. Man konnte der ZUGVOGEL einen gewissen Sinn für Ironie und Humor nicht absprechen.

»Selbst Virenmänner kennen keine Geduld, und den Frauen werfen sie übertriebene Neugier vor.«
»Du bist keine Frau, wenn du auch mit der Stimme einer solchen redest, ZUGVOGEL. Willst du mich vielleicht verführen?«

»Ich kann mich jederzeit verwandeln und ...«

»Nun aber Schluß damit«, unterbrach Ellert leicht ärgerlich.

»Wie du willst, verehrter Freund. Wir steuern übrigens eine Galaxis an. Möchtest du dich da ein wenig umsehen?«

Ellert fand, daß er nichts zu verlieren hatte, nicht einmal Zeit. Er stimmte zu und widmete seine Aufmerksamkeit dem großen Hologramm im Bugteil, Die im Zentrum verdickte Scheibe einer Galaxis vergrößerte sich zusehends und löste sich in Milliarden Sterne auf, ein kosmisches Feuerwerk, in das die ZUGVOGEL hineinraste.

»Ein bißchen langsamer ist auch noch schnell genug«, deutete Ellert an. »Wenn du uns in eine Sonne jagst, wird uns das schlecht bekommen.«

»Kann uns nicht passieren, mein Lieber«, sagte die Frauenstimme einschmeichelnd. »Aber etwas anderes schon. Ich empfangen seltsame Impulse. Überlichtschnelle Psi-Energie. Die Quelle liegt vor uns. Sollen wir nicht besser ausweichen?«

Ellert blickte auf den Schirm. Die Geschwindigkeit des Virenschiffs hatte sich erheblich verringert. Die äußeren Sonnen der fremden Galaxis zogen langsamer vorbei, selbst einzelne Planeten waren optisch auszumachen.

»Noch nicht. Sind die Impulse natürlichen Ursprungs?«

»Das ist nicht festzustellen - noch nicht.«

»Dann behalte den Kurs bei.«

Ellert war neugierig geworden. Psienergetische Strahlung deutete meist auf eine n-dimensionale Quelle hin, ob natürlich oder künstlich erzeugt. Er war sich der Gefahren bewußt, die solche 5-D-Felder bargen, selbst für ihn.

»Es wird stärker«, warnte die ZUGVOGEL.

Das Schiff kroch nur noch mit halber Lichtgeschwindigkeit auf eine rosa leuchtende Sonne zu. Die ZUGVOGEL teilte mit:

»Von ihr oder von einem ihrer Planeten geht die Strahlung aus. Warte, die Peilung wird genauer. Es ist der innerste Planet. Er steht der Sonne am nächsten, aber der Abstand ist groß. Außer den Psi-Impulsen kann ich nichts aufnehmen. Wenn es dort intelligentes Leben gibt, so werden die Gehirnströme überlagert.«

»Geh näher heran«, bat Ellert, den das Forschungsfieber gepackt hatte. »Das müssen wir uns ansehen.« Es war für die ZUGVOGEL kein Problem, die stärker werdende Anziehungskraft der großen Sonne zu kompensieren. Das Schiff glitt seine Geschwindigkeit jener des inneren Planeten an und glitt schließlich in eine stabile Umlaufbahn.

Nun spürte auch Ellert die ersten Auswirkungen der rätselhaften Strahlung, die sich allerdings mit der Rotation beziehungsweise der Eigenbewegung des Schiffes veränderte. Damit stand fest, daß der Ursprung der Impulse fest mit einem Punkt der Oberfläche verbunden war.

Nach zwei Umrundungen war die Quelle angepeilt.

»Vergrößerung«, bat Ellert.

Die Planetenoberfläche rückte nicht nur näher, sondern die ZUGVOGEL vergrößerte auch den Hologramm, bis er die gesamte Bugrundung ausfüllte. Nun war jede Einzelheit zu erkennen. Bis jetzt hatte es keine Anzeichen für Leben gegeben, nicht einmal für tierisches. Nur eine spärliche Vegetation war an wenigen Stellen vorhanden.

»Also doch eine natürliche Strahlenquelle«, war Ellert sich sicher. Sie standen nun senkrecht über der angemessenen Stelle, einer kuppelartigen Erhebung, die mit Gras bedeckt war. »Es ist durchaus möglich, daß es sich um eine geomagnetische Verwerfung handelt, hervorgerufen durch Veränderungen im Kern des Planeten. Oder das natürliche Gravitationsfeld ist an der Umwandlung begriffen, das würde eine mehrdimensionale ...«

»Nichts von alledem«, unterbrach ihn die sanfte Stimme freundlich. Die ZUGVOGEL wußte es mal wieder besser, wie es den Anschein hatte. »Die Impulse kommen aus dem Berg, und sie werden künstlich erzeugt. Deine Theorie ist falsch und wissenschaftlich unhaltbar. Sonst noch was?«

Ellert schüttelte den Kopf. Er wußte, daß die ZUGVOGEL sich nicht irrte. Die Virendame hatte sich noch nie geirrt, und so würde sie auch diesmal recht behalten.

»Hast du Bedenken, auf oder neben dem Berg zu landen?«

»Keineswegs, Ellert. Sollte es riskant werden, verschwinden wir sofort. Zu dumm, daß du deinen Körper nicht verlassen kannst.«

Wieder einmal wurde Ellert an die Unzulänglichkeit seines Virenkörpers erinnert, für den er anfangs so dankbar gewesen war. Eines Tages, so schwor er sich, würde er einen Weg finden, wieder als bloßes Bewußtsein zu existieren. Oder noch besser: Er würde sich einen Körper aussuchen können, den er ganz nach Belieben verlassen und wieder übernehmen konnte. Im Gegensatz zu früher war er auch nicht mehr in der Lage, seinen Virenkörper aufzulösen und an anderer Stelle wieder zusammenzufügen.

»Es wird auch so gehen«, hoffte er.

Senkrecht wie ein Lift sank die ZUGVOGEL durch die oberen Schichten der atembaren Atmosphäre und setzte schließlich sanft dicht neben dem Kuppelberg auf.

»Sehr gleichmäßig geformt«, fiel dem Schiff auf. »Für meine Begriffe zu gleichmäßig.«

Das war Ellert schon lange aufgefallen, er hatte es aber für einen Zufall gehalten. Jetzt allerdings war er sich nicht mehr so sicher.

»Ich spüre die Strahlung nicht mehr.«

»Sie ist schwächer geworden«, bestätigte die ZUGVOGEL. »Das ist äußerst bemerkenswert - und unlogisch. So als hätte sie ihren Zweck erfüllt und uns hierhergelockt. Aber es gibt keinerlei Anzeichen organischen Lebens. Das könnte darauf schließen lassen, daß ...«

»Eine automatische Anlage?« erriet Ellert die Vermutung.

»Ja.«

Ellert war sitzen geblieben. Die Schiffshülle hatte sich verändert und war transparent geworden. Für einen Beobachter, wenn es draußen einen gegeben hätte, wäre es ein merkwürdiger Anblick gewesen, denn der Virenmann hätte in seinen Augen schwebend in der Luft gesessen.

Endlich raffte Ellert sich auf.

»Wenn du weiter nichts mit Messungen erfahren kannst, werde ich mich draußen umsehen müssen. Wir bleiben in Verbindung.«

Das war zwischen Schiff und ihm ohne entsprechende Geräte möglich. Es funktionierte wie ein Art akustische Telepathie.

»Ich werde auf dich aufpassen«, versprach die Stimme sanft.

»Danke«, knurrte Ellert und tastete sich durch die geöffnete und unsichtbare Luftschleuse. Den letzten Meter sprang er und landete wohlbehalten im spärlichen Gras am Fuß des Kuppelberges.

Er blieb stehen und sah sich nach allen Seiten um. Von der ZUGVOGEL war nichts zu sehen, aber sie war da, nur wenige Meter von ihm entfernt.

»Ich mache eine kleine Bergwanderung. Muß mir das mal genauer von oben her ansehen. Du hast recht. Sieht künstlich angelegt aus.«

»Muß aber schon sehr alt sein«, kam der knappe Kommentar zurück. »Auf dieser ganzen Welt gibt es kein lebendes Wesen mehr.«

Nicht einmal Insekten, fiel Ellert auf, als er langsam die geringe Steigung in Angriff nahm. Er brauchte kaum drei Minuten, um die Gipfelhöhe zu erreichen, ein kleines, flaches und rundes Plateau.

Und dann sah er es, was vom Schiff aus nicht zu erkennen gewesen war:

Das Plateau war nicht mit Gras bedeckt, sondern grün getarnt worden. Farbe und künstlicher Grasbelag täuschten Vegetation vor. Damit war jeder noch vorhandene Zweifel beseitigt. Der Berg war künstlich angelegt worden, wahrscheinlich mit dem Aushub dessen, was unter ihm verborgen lag.

Die Quelle der Psi-Strahlung, die Station!

Aber was für eine Station? Und welchem Zweck diente sie - oder hatte sie einst gedient? Und wer hatte sie hier auf dem öden Planeten errichtet?

Ellert kannte die Antworten nicht, aber es war ihm klar, daß es einen Zugang geben mußte. Was nützte die ganze Anlage, wenn man nicht hineingelangen konnte?

»ZUGVOGEL, du mußt versuchen, den Eingang zu finden.« Er berichtete kurz, was er entdeckt hatte.

»Vielleicht Stehe ich sogar mitten darauf.«

Es dauerte eine Weile, ehe das Schiff antwortete:

»Es gibt keinen Eingang, Ellert. Unter dem Berg befindet sich eine massive Metallkugel von fünfzig Metern Durchmesser - nun, massiv stimmt eigentlich nicht, denn im Zentrum der Sphäre messe ich einen Hohlraum von zehn Metern Durchmesser. Es ist die eigentliche Station.«

»Verrückt! Wie soll denn jemand zwanzig Meter Metall durchdringen? ist doch völlig unmöglich, absolut unlogisch. Ich wette, es gibt doch einen ganz stinknormalen Eingang, nur ist er so gut getarnt, daß wir ihn nicht finden.«

»Meine Messungen sind korrekt, Ellert. Der zehn Meter durchmessende Hohlraum ist von zwanzig Meter dicken Metallwänden eingeschlossen. Es ist sinnlos, weiter nach einem Zugang zu suchen. Komm zurück.«

Alles in Ellert sträubte sich dagegen, jetzt aufzugeben. Er verfluchte seinen lästigen Virenkörper, ohne den er als körperloses Bewußtsein leicht in die vermutete Station hätte eindringen können.

Er mußte das Rätsel lösen, aber wie?

Die ZUGVOGEL war es, die ihm den gesuchten Tip gab.

»Teleporter müßte man sein«, sagte das Schiff.

Ellert wurde plötzlich ganz starr und versuchte, sich an etwas zu erinnern, was er schon längst vergessen hatte und was schon sehr lange zurücklag. Es fiel ihm nicht ein, noch nicht. Aber er verfolgte den Gedanken logisch weiter.

»Teleporter benötigten eine solche Station nicht, glaube ich. Aber könnte es nicht eine Transmitterstation sein? Eine sehr leistungsstarke intergalaktische Transmitterstation? Da sie jedoch deiner Meinung nach weder Ein- noch Ausgang hat, könnte niemand sie betreten oder verlassen. Was folgert daraus? «

»Du wirst es mir gleich verraten«, sagte die ZUGVOGEL.

»Wenn es wirklich eine Transmitterstation ist, dann nur eine Durchgangsstation. Sie empfängt und strahlt sofort wieder ab. Die Gesamtstrecke ist vielleicht zu groß, um in einem Abstrahlungsprozeß bewältigt werden zu können.«

»Das klingt recht vernünftig«, lobte die ZUGVOGEL. »Aber dann frage ich mich, was die angemessene Strahlung zu bedeuten hat und warum sie schwächer geworden ist - aber halt, ich habe die Antwort!«

»Laß hören.«

»Als wir die Psi-Impulse anfangs empfangen, wurde die Station benutzt, sie war aktiviert und in Betrieb. Nachdem der Benutzer abgestrahlt worden war, schwächte sich das Transmitterfeld ab. Was ich jetzt noch registriere, ist nichts als Reststrahlung, oder die Anlage arbeitet mit Mindestleistung, um jederzeit betriebsfertig zu sein. Ja, genau so wird es sein.«

Ellert ging unschlüssig auf dem kleinen Plateau hin und her, ehe er den Hügel wieder hinabstieg. Die ZUGVOGEL war sichtbar geworden.

Der Teletemporarier und Virenmann war verärgert. Da hatte er etwas Großartiges und Geheimnisvolles entdeckt und konnte nichts damit anfangen. Aber die ZUGVOGEL hatte Daten und Koordinaten gespeichert. Er nahm sich vor, dieses System nicht zu vergessen und eines Tages zurückzukehren, mit den entsprechenden Mitteln natürlich, um Antworten auf seine Fragen zu finden.

Die Luke schloß sich hinter ihm.

»Wohin?« erkundigte sich das Schiff freundlich.

Ellert winkte ab.

»Mir egal. Irgendwohin. Aber laß dir Zeit, ich muß nachdenken.«

Die ZUGVOGEL schwieg, als sie schnell an Höhe gewannen und den öden und namenlosen Planeten zurückließen.

Beide ahnten nicht, daß sie den Anfang einer Spur gefunden hatten.

Die nicht sehr große Galaxis lag weit hinter der ZUGVOGEL und wurde zu einem verwaschenen Lichtfleck. Ellert hatte sich auf der bequemen Liege ausgestreckt, konnte jedoch nicht einschlafen. Immer wieder mußte er an die hermetisch verschlossene Station denken. Vergeblich zermartete er sein Gehirn und suchte nach längst vergessenen Geschehnissen, die in irgendeinem Zusammenhang mit einer Transmitter-Relaisstation stehen konnten.

Das Virenschiff durchquerte eine weitere Galaxis mit verminderter Geschwindigkeit und näherte sich schließlich einem Sonnensystem, das seine Aufmerksamkeit erregt hatte.

Ellert richtete sich auf und sah auf den Holoschirm.

»Warum fliegen wir nicht weiter?«

»Hast du Lust, dich mal wieder mit Terranern zu unterhalten, mit friedlichen Siedlern? Sie sind erst kürzlich hier eingetroffen, wie ich ihren Radiosendungen entnehmen kann. Und noch etwas ...«

»Ja?«

»Impulse, Ellert! Ähnlich jenen, die von der Station unter dem Berg abgestrahlt wurden. Fünfdimensional.« Ellert erhob sich und studierte den Schirm.

»Ursprung?«

»Der vierte Planet, auf dem sich die Siedler niedergelassen haben. Kann Zufall sein. Sehen wir uns das an?«

»Wie kannst du nur fragen? Ein Virenschiff kann hier kein Aufsehen erregen, wenn die Siedler auch mit

welchen kamen. Du mußt dich ja nicht gleich wieder unsichtbar machen.«

»Ich nehme Kontakt zu ihnen auf, sonst erschrecken sie noch«, beruhigte ihn das Schiff spöttisch. »Und vor dir werden sie auch keine Angst haben, auch wenn du wie ein Terraner aussiehst.«

Es handelte sich in der Tat um Menschen von der Erde, denen es dort zu eng geworden war und die die Gelegenheit genutzt hatten, sich mit Virenschiffen auf die Reise zu begeben. Gleichgesinnte fanden sich zusammen, und als sie den unbewohnten Planeten entdeckten, glaubten sie, ihr Paradies gefunden zu haben. Das war erst ein paar Monate her, aber schon war eine kleine Ansiedlung entstanden.

Die ZUGVOGEL landete zwischen den abgestellten Virenschiffen, von denen jedes eine andere Form besaß, ganz nach dem individuellen Geschmack seines Besitzers.

»Ich werde mich umsehen, ZUGVOGEL. Auf eine Waffe kann ich ja wohl verzichten.«

»Es gibt auch Frauen bei den Siedlern«, teilte das Schiff anzüglich mit. »Sieh zu, daß du keinen Ärger bekommst.«

Ellert ignorierte die Bemerkung und kletterte aus der Luke. Warme und saubere Luft drang in seine Lungen. Er konnte die kleinen Häuser aus Fertigteilen gut erkennen, links davon frisch angelegte Felder und Gärten, rechts war ein kleiner Fluß, und dahinter erstreckte sich Wald bis zum Horizont.

Eine Gruppe von Männern näherte sich von den Feldern her, auf denen sie gearbeitet hatten. Sie trugen einfache und zweckmäßige Kleidung. Ellert ging ihnen entgegen, und er stellte fest, daß sie freundliche Gesichter machten.

Dann standen sie sich gegenüber und studierten sich. Endlich sagte einer der Siedler:

»Willkommen auf Neuerde - so haben wir diese Welt getauft. Du möchtest dich hier ansiedeln, nehmen wir an. Das freut uns. Wir benötigen jeden Mann. Du bist allein?«

Ellert reichte ihm die Hand, dann den anderen. Er lächelte.

»Ich bin allein und werde nicht lange bleiben. Es ist reiner Zufall, daß ich euch fand. Bin ich auch als Kurzbesucher willkommen?«

Sie bestätigten es gut gelaunt und beschlossen, die Feldarbeit für heute ruhenzulassen. Ein Fremder brachte immer Neuigkeiten mit. Die Hyperfunkanlage war noch im Bau, so daß auch kein Kontakt zu anderen Welten bestand. Nur der Normalfunk funktionierte und genügte für lokale Informationen.

Ellert folgte ihnen zum Dorf, wie sie die Siedlung nannten.

Der Mann, der ihn begrüßt hatte, hieß Warner. Ellert hatte sich lediglich mit seinem Vornamen vorgestellt. Die Namen der anderen Siedler würde er nach und nach kennenlernen.

»Wir haben eine Art Kneipe, die auch als Versammlungsraum ihren Zweck erfüllt. Gutes Essen gibt es da auch. Und zu trinken«, fügte Warner stolz hinzu. »Guter Stoff, stammt noch von Terra. Aber bald brauen wir unser eigenes Bier.«

Viel Neues konnte Ellert ihnen nicht berichten, da er selbst nicht wußte, wie es jetzt auf der Erde aussah. Daß im April 429 NGZ ein regelrechter Exodus von Virenschiffen stattgefunden hatte, wußten die Siedler besser als Ellert, der schon vier Monate vorher Terra verlassen hatte. Trotzdem sprach er fast eine halbe Stunde und beantwortete Fragen, soweit er es konnte. Dann hob er die Hand, um selbst eine Frage zu stellen.

»Bis auf euch ist dieser Planet unbewohnt, sagt ihr. Seid ihr völlig sicher, daß ihr die ersten und einzigen Intelligenzen auf dieser Welt seid und daß niemand vor euch hiergewesen ist?«

Warner kniff die Augen ein wenig zusammen. »Eine seltsame Frage, Ernst. Selbst wenn jemand vor uns hier war, so ist er jetzt nicht mehr hier und stellt Ansprüche.«

»Ihr habt also etwas gefunden, was darauf schließen läßt, daß ihr nicht die ersten Intelligenzen seid, die hier leben. So ist es doch, Warner?«

Der Sprecher der Siedler bestätigte es nach kurzem Zögern.

»Es gibt in den nördlichen Bergen eine künstlich angelegte Kaverne, ziemlich groß und mit uns unverständlichen Anlagen, die uralt sein müssen. Da wir nichts damit anfangen können, haben wir uns weiter nicht mehr darum gekümmert. Vielleicht gab es hier mal einen Stützpunkt, aber der muß schon seit Jahrhunderten oder länger verlassen sein.«

»Ich habe bei meiner Annäherung an Neuerde fünfdimensionale Energieimpulse gemessen«, erklärte Ellert seine Neugier. »Die Anlage in den Bergen ist also nicht völlig deaktiviert. Ich werde sie mir ansehen. Es dürfte auch in eurem Interesse sein.«

»Wir haben nichts von einer Strahlung bemerkt«, sagte einer.

»Dazu benötigt man Spezialgeräte.«

Da es bereits spät geworden war, nahm Ellert die Einladung zum gemeinsamen Essen gern an, schon um nicht aus der Reihe zu tanzen. Es gab auch guten Wein und sogar einen trinkbaren Scotch zum

Abschluß.

Warner bedankte sich noch einmal für den Besuch, nahm erfreut zur Kenntnis, daß Ellert ihn morgen früh abholen und mit ins Gebirge nehmen würde, um ihn dann hinauszubegleiten.

Zwei kleine Monde wiesen dem Virenmann den Weg zum Schiff.

Kaum war die Sonne aufgegangen, erschien Warner beim Schiff, um Ellert die Zwischenlandung beim Dorf zu ersparen. Er trug eine Art Rucksack mit Vorräten auf dem Buckel.

Neugierig sah er sich an Bord um.

»Sieht anders aus als unsere Virenschiffe. Nicht gerade bequem für längere Fahrten.« Noch während er sprach, stand ein zusätzlicher Sessel neben dem ersten. Warner bekam große Augen. »Das ist wohl ein ganz besonderer Kahn, was?«

»Den Begriff >Kahn< verbitte ich mir«, sagte die ZUGVOGEL mit sanftem Vorwurf.

Ellert erklärte Warner kurz die exklusiven Eigenschaften seines Virenschiffes und gab der ZUGVOGEL den Auftrag, zu starten, die Kaverne im Gebirge anzupeilen und in nächster Nähe dort zu landen.

Die ZUGVOGEL vergrößerte den Holoschirm, um die Sicht zu verbessern. Die Siedlung glitt unter dem Schiff hinweg. Männer und Frauen, die auf den Feldern beschäftigt waren, winkten herauf, dann blieben sie zurück. Das Gebirge kam näher, und Warner fand seine Sprache wieder.

»Hinter den ersten Bergen, an den Hängen eines Talkessels, ist der Eingang. Leicht zu Fuß zu erreichen. Landen können wir im Tal.«

»Meine Peilung bestätigt die Worte unseres Gastes«, sagte die ZUGVOGEL und korrigierte leicht den Kurs.

Das Schiff gewann an Höhe, um die ersten Gipfel zu überfliegen. Während in der Ebene nördlich des Dorfes reichlich Vegetation vorhanden war, fristeten an den Hängen nur verkrüppelte Bäume und niedere Pflanzen mühsam ihr Dasein. Es gab Bäche, deren Bett mit Geröll übersät war. Und dann fielen die Hänge steil ab und umgaben ein fast oval geformtes Tal mit ebenem, grasbedecktem Grund.

»Da drüben ist es«, sagte Warner und deutete auf den rechts liegenden Hang. »Knapp fünfzig Meter über der Talsohle. Es führt kein Weg hinauf, aber es ist nicht schwierig.«

Der rechteckige Kaverneneingang war deutlich zu erkennen. Man hatte sich nicht die Mühe gemacht, ihn zu tarnen. Absicht? Ellert erfuhr bald, daß er sich irrte.

Das Schiff landete und wünschte den beiden Männern viel Vergnügen für ihren Spaziergang. Warner nahm den Rucksack, warf der ZUGVOGEL noch einen schrägen Blick zu und setzte sich in Bewegung. Ellert folgte ihm und holte ihn ein.

»Wann habt ihr die Station entdeckt?«

»Kurz nach unserer Ankunft. Wir wollten uns ein wenig umsehen, und von der Luft aus sieht man nicht soviel. Zwei Bergsteiger fanden das kleine Felsplateau da oben und müssen versehentlich den Mechanismus berührt haben, der die Eingangsplatte im Fels verschwinden ließ. Und da ist sie auch bis heute geblieben.«

Also doch eine Tarnung, dachte Ellert und war froh, daß sich seine Frage von allein beantwortet hatte.

Sie schritten rüstig voran, dann wurde es steiler. Es sei nicht mehr weit, tröstete Warner und verlangsamte das Tempo. Ellert konnte die Öffnung nun besser sehen. Vielleicht noch zwanzig Meter Höhenunterschied.

Und dann, doch ein wenig erschöpft, erreichten sie das Plateau.

Nun war der Mechanismus der Tarnplatte deutlicher zu erkennen. Die Felswand war seitlich mit einem Spalt versehen, der die Platte in sich aufgenommen hatte. Aus dem dunklen Gang strömte ihnen kühle Luft entgegen. Die Wände wirkten geschliffen oder abgeschmolzen.

»Gut, daß ich eine starke Lampe mitgenommen habe.«

Warner kramte sie aus seinem Rucksack und reichte sie Ellert.

Der Gang führte waagerecht tief in den Berg hinein und mündete in einer kuppelartigen Kaverne. In ihrer Mitte erhob sich ein rundes Podest, auf dem eine metallene Konstruktion stand, die verzweifelte Ähnlichkeit mit einem Materietransmitter aufwies.

Unter der Kuppel hatten sich automatisch beim Eintritt der beiden Männer Leuchtröhren aktiviert, die Warners Lampe überflüssig machten.

Ellert starrte auf den Transmitter, und nun konnte er sich erinnern, wo er das Gegenstück gleicher Konstruktionsweise schon einmal gesehen hatte: vor mehr als vierhundert Jahren auf einem Planeten, der Fogha genannt wurde.

Er stand vor einem Transmitter der untergegangenen Barkoniden.

Damals hatte er eine flüchtige Begegnung mit einem geheimnisvollen Fremden. Doch ehe es zu einem

Dialog mit dem Fremden kommen konnte, geschah etwas Seltsames. Während sich der Körper des Doppelkonzepts in blinder Wut auf den Unbekannten stürzte, wurden die Bewußtseine von Gorsty Ashdon und Ellert aus dem Körper herausgerissen und vom Transmitter der Barkonidenstation abgestrahlt. Erst viel später erfuhr Ellert von ES, wer der geheimnisvolle Fremde gewesen war.

Warner deutete Ellerts Schweigen falsch.

»Da staunst du, nicht wahr? Merkwürdiges Gebilde. Wir konnten auch nichts damit anfangen, obwohl einer von uns meinte, es erinnere ihn ganz schwach an einen Transmitterkäfig, wie sie auf Terra benutzt wurden. Aber ich kann mir das nicht vorstellen.«

Ellert zuckte nur die Schultern. Seine Gedanken waren weit in die Vergangenheit zurückgeeilt, zurück zu jenem seltsamen alten Mann, der seinen eigenen Namen vergessen hatte und sich »Barkon« nannte. So hatte ES es Ellert jedenfalls später erklärt. Barkon hieß auch der Planet seines Volkes, der in eine Sonne gestürzt und vernichtet worden war.

Barkon, der ewige Kundschafter, der mit Hilfe von Zeitbrunnen und Transmittern das Universum nach seinem Volk absuchte und der nicht mehr zu altern schien, seit er fremde und unbekannte Dimensionen gesehen hatte.

Ob Barkon noch lebt? fragte sich Ellert und mußte unwillkürlich an die Relaisstation auf dem Planeten der kleinen Galaxis denken, in die ein Eindringen unmöglich gewesen war. Aber die ZUGVOGEL hatte festgestellt, daß die Relaisstation aktiviert worden war.

War Barkon immer noch unterwegs, um sein Volk zu finden?

Ein Frösteln brachte ihn in die Gegenwart zurück.

»Tief unter uns im Fels muß es eine Energieanlage geben«, sagte Warner und deutete auf den Steinboden. »Sonst würde kein Licht brennen. Wie alt mag das alles hier sein, Ernst?«

»Sehr, sehr alt«, gab Ellert nachdenklich zurück. Er sah sich jetzt aufmerksamer um und betrachtete den Rest der Anlage. Es gab abgeflachte Kontrolltische mit eingelassenen Instrumenten, wuchtige Speicheranlagen und Programmierungstafeln. Einiges war mit unbekannten Schriftzeichen versehen, die sich Ellert genauer ansah.

Sein Verdacht begann sich zu erhärten. Er vermochte einzelne Buchstaben zu entziffern, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, um welche Sprache es sich handelte.

»Es wird kalt«, unterbrach Warner die Stille.

»Geh vor und warte draußen auf mich«, bat Ellert. »Ich will versuchen, mehr herauszufinden.«

»Ich lasse dir die Lampe hier«, erklärte sich der Siedler einverstanden.

Ellert ging zu dem Bildschirm, der matt schimmernd über einem Kontrollpult in den Fels eingelassen war. Noch während er sich dem Pult näherte, begannen die darauf befindlichen Lichttasten schwach zu leuchten.

Der Schirm wurde ebenfalls heller.

Ellert blieb vor den Kontrollen stehen, die zweifellos den Schirm steuerten. Ein Verdacht stieg in ihm auf. Angeblich hatte sich hier nichts gerührt, als die Siedler die Anlage untersuchten.

Und nun, da er sie betrat, aktivierte sie sich.

Sie mußte auf ihn gewartet haben, zumindest auf die energetische Abstrahlung seines Bewußtseins. Und das wiederum ließ vermuten, daß jemand die Anlage programmiert hatte, der ihn und das Abstrahlmuster seines Bewußtseins kannte.

Barkon?

Hatte Barkon hier etwas für ihn hinterlassen?

Eine Botschaft vielleicht...

Er studierte die Lichttasten. Sie leuchteten in verschiedenen Farben, aber nach einem ganz bestimmten System. Die Erkenntnis durchzuckte ihn wie ein Schlag: die Farben des Regenbogens, das ganze Spektrum, von Violett bis Rot, mit dazwischengelagerten Farbtönungen.

Insgesamt waren es sechsundzwanzig Tasten, die das Spektrum bildeten. Und sechsundzwanzig Buchstaben hatte auch das alte terranische Alphabet gehabt.

Das dunkle Violett bedeutete das A.

Das dunkle Rot am rechten Ende mußte das Z sein.

Wenn Barkon sich das ausgedacht hatte, dann aus einem sehr einfachen Grund. Er wußte, daß nur noch wenige Menschen, darunter die unsterblichen Zellaktivatorträger und Ellert, das alte Terranisch beherrschten.

Und was Barkon anging, so begann Ellert ihm so ziemlich alles zuzutrauen. Wenn der Zeitlose durch die Dimensionen und temporalen Regionen reiste, war es für ihn auch kein Problem, die längst vergessene

Sprache zu finden und zu erlernen.

Ellert gab sich einen Ruck und legte den Finger leicht auf die fünfte Taste. Der Buchstabe E leuchtete sofort an der linken Seite des Bildschirms auf und blieb stehen.

Nach und nach drückte Ellert elf Tasten, und auf dem Bildschirm stand sein Name. Sekunden später erlosch er. Die eingespeicherte Information bestätigte das Kodewort und wurde freigegeben.

Sie war nicht sehr lang.

»Ich suche dich, der du körperlos durch Raum und Zeit irrst. Benutze auf keinen Fall diesen Transmitter, aber suche folgende Raum-Koordinaten auf.« Es folgten Buchstaben und Zahlen, die sich Ellert einprägte. »Dort findest du weitere Hinweise. Barkon.«

Die Botschaft stand noch einige Zeit auf dem Schirm, dann erlosch sie, gleichzeitig mit den Lichttasten. Barkon suchte ihn, Ellert. Hatte er endlich vom Schicksal der Barkoniden erfahren und wollte seine Suche beenden? Aber was immer auch Barkon von ihm wollte, es drängte ihn, noch einmal mit dem Alten zusammenzutreffen.

Nach einem letzten Blick auf die desaktivierte Anlage und den für ihn nutzlosen Transmitter verließ er die Station und kehrte ins Freie zurück.

Warner erwartete ihn ungeduldig auf dem Plateau.

Ellert atmete auf, als er die Sonne erblickte.

3.

Die ZUGVOGEL hatte nichts dagegen einzuwenden, noch einige Tage auf Neuerde zu verbringen. Die von Ellert mitgebrachten Koordinaten waren ausgewertet und gespeichert worden.

Die erste Gruppe bezeichnete eine kleine unbedeutende Sterninsel in entgegengesetzter Richtung zur Milchstraße. Die zweite Gruppe stand für ein Sonnensystem in dieser Miniaturgalaxis.

Ellert hatte die Station wieder mit der Tarnwand verschlossen. Die Siedler würden sich nicht weiter darum kümmern. Sie versprachen es hoch und heilig. Sie hatten keinen Grund zu lügen.

Warner führte den Gast stolz durch die angelegten Felder.

»Wir haben Saatgut von Terra mitgebracht, es ist aufgegangen und gedeiht prächtig. Schon in wenigen Monaten werden wir unabhängig von den mitgebrachten Vorräten sein.«

»Gut so«, lobte Ellert, der mit den Gedanken nur halb bei der Sache war. »Eine selbständige Kolonie - nein, das ist nicht die richtige Bezeichnung. Eine neue Erde - ihr habt einen guten Namen gewählt. Es wird viele neue Erden geben.«

Nach zwei Tagen hielt es Ellert nicht mehr länger aus. Obwohl sein Virenkörper keine materielle Nahrung benötigte, aß er mit gutem Appetit die Dinge, die ihm von den Siedlern zum Abschied vorgesetzt wurden. Vorräte allerdings, die man ihm mitgeben wollte, lehnte er ab. Er habe im Schiff alles, was er benötige, machte er den Siedlern klar.

Noch in der Nacht brach er auf.

»Und ich dachte schon, du wolltest ewig hierbleiben«, sagte die ZUGVOGEL, als sie zwischen den Sternen untertauchten. »Sollen wir unser Ziel direkt anfliegen?«

»Du hast Koordinaten, meine Liebe, worauf wartest du also noch?«

»Auf deinen Wunsch, mein Lieber«, kam es sanft zurück.

»Fang nicht schon wieder an, gib Gas!«

Die Stimme lachte, während Ellert sich auf der Liege ausstreckte und die Augen schloß. Der Holoschirm blieb dunkel.

»Der Enerpsi-Flug ist nur innerhalb einer Sphäre von fünfzig Millionen Lichtjahren möglich, und die reicht von der Mächtigkeitsballung von ES bis zu jener von ESTARTU«, erinnerte ihn die ZUGVOGEL. »Unser Ziel liegt dazwischen.«

»Also kein Problem«, murmelte Ellert, der keine Lust zu einer Unterhaltung verspürte.

Das Schiff begriff und schwieg.

Wie viele Stationen der alten Barkoniden gab es eigentlich? dachte Ernst und fragte sich, ob er es jemals erfahren würde. Außer jener auf Fogha hatte er nun zwei weitere gefunden und war unterwegs zur nächsten. Die damals ausgeschiedenen Kundschafter der Barkoniden benötigten keine Raumschiffe, um das Universum abzusuchen, denn sie benutzten Transmitter und die sagenhaften Zeitbrunnen, die angeblich alle inzwischen erloschen waren. Blieben nur noch die Transmitter.

Eine weitere Frage war, ob außer Barkon jetzt noch weitere Kundschafter existierten.

Ellert seufzte. Er konnte nur hoffen, in der nächsten Station weitere Hinweise zu finden. Andererseits konnte kein Zweifel daran bestehen, daß Barkon ihn zu treffen wünschte. Ihn, der »körperlos durch Raum

und Zeit irrte«.

Nun, jetzt besaß er einen Körper, einen Virenkörper, der ihm im Gegensatz zu seinem früheren Zustand nur wenig Freiheiten bot.

Längst war die kleine Galaxis selbst zu einem schwach leuchtenden Stern hinter dem Heck der ZUGVOGEL geworden. Vor dem Bug tauchten weitere auf, Sterneneinseln und verschwommene kosmische Nebel.

Er wußte nicht, wieviel Zeit vergangen war, aber lange konnte es nicht mehr dauern, bis sie die einprogrammierten Koordinaten erreichten. In dieser Hinsicht konnte er sich voll und ganz auf sein Schiff verlassen.

Der Hologschirm flammte auf.

»Wenn du Lust hast, kannst du dir es ja schon mal ansehen«, sagte die ZUGVOGEL trocken. Sanfter fügte sie hinzu: »Du bist ungeduldig, stimmt's?«

»Ohne Körper wäre ich schon längst dort, wo ich sein möchte.«

»Ich finde, du bist undankbar, Ernst.«

»Vielleicht hast du recht«, gab er zu und stand auf. Vor dem Hologschirm ließ er sich im Sessel nieder.

»Einer von den Lichtpunkten da vorn?«

»Der in der Mitte. Er wird schon langsam zu einem milchigen Fleck. Keine große Galaxis, vielleicht zwei oder drei Millionen Sonnen. Eine davon ist unser Ziel.«

»Sie hatten ihre Stationen überall«, murmelte er.

Die ZUGVOGEL gab keinen Kommentar dazu.

Erst als die ersten Sonnen der kleinen unbedeutenden Galaxis an ihnen vorbeizogen und das Schiff die Geschwindigkeit merklich verringerte, meldete es sich wieder.

»Ziemlich im Zentrum, das geht schon aus den Daten hervor.«

»Wir werden es finden«, sagte Ellert zuversichtlich.

Sie benötigten nur wenige Stunden, dann ging die ZUGVOGEL auf Unterlichtgeschwindigkeit. Die Sonne vor ihnen war nahezu weiß und wurde von nur einem Planeten umlaufen. Der Bordcomputer ließ die wichtigsten Daten auf dem Hologschirm aufleuchten.

»Gravitation 0,98 g, Atmosphäre atembare, Klima gleichmäßig subtropisch, keine Ekliptik. Vegetation und niedere Fauna vorhanden, keine intelligenten Gedankenmuster. Landung risikolos.«

»Ein Wunder, daß noch niemand eine solche Welt entdeckt hat«, meinte Ellert. »Hört sich doch richtig paradiesisch an. Um so besser für uns. Nun gut, den Planeten haben wir gefunden, nun liegt es an dir, auch die Station zu orten.«

»Vor knapp zwanzig Minuten registrierte ich eine psiernergetische Schockwelle. Ursprungsort und Stärke wurden automatisch gespeichert. Es ist anzunehmen, daß der Transmitter der Station aktiviert wurde.

Inzwischen ist nur Restabstrahlung zu verzeichnen.«

»Das kann Barkon gewesen sein. Wir haben ihn knapp verfehlt.«

»Ich bin sicher, daß es so ist, aber ich bin auch genauso sicher, daß er abermals Informationen hinterlassen hat. Wir werden ja sehen.«

Die ZUGVOGEL strich in geringer Höhe über die Urlandschaft dahin. Flüsse schlängelten sich durch Ebenen und flache Gebirge, um in den zahlreich, vorhandenen Binnenmeeren zu münden. Praktisch gab es nur einen einzigen zusammenhängenden Kontinent.

Die ZUGVOGEL wurde langsamer.

»Noch neunzehn Kilometer, Ernst. Wahrscheinlich in den Bergen vor uns.«

Es waren niedrige und mit üppiger Vegetation bedeckte Berge, die sich quer durch eine endlose Grasebene zogen. Rudel vierbeiniger Tiere flohen vor dem Schatten des Schiffes und versuchten, möglichst schnell die nahen Wälder zu erreichen, wo sie Schutz vor dem Unbekannten zu finden hofften.

»Einen Kilometer vor uns«, gab die ZUGVOGEL bekannt.

Ellert starrte auf den Hologschirm, der die Bugrundung völlig ausfüllte. Sie näherten sich einem Plateau, das fast rechteckige Umrisse hatte. Die Hänge fielen in groben Stufen ab, bis sie weiter unten in die Grasebene übergingen. Das Plateau selbst war mit Büschen und kleineren Bäumen bewachsen.

Ohne jede Erschütterung landete das Schiff.

»Der Ursprung der Reststrahlung liegt ziemlich genau unter uns«, teilte die ZUGVOGEL mit. »Der Eingang dürfte sich im Schnittpunkt der Diagonalen des rechteckigen Plateaus befinden. Viel Glück.«

»Danke«, erwiderte Ellert und stand Sekunden später im fußhohen Gras, warf der fast senkrecht stehenden Sonne einen kurzen Blick zu und setzte sich in Richtung Plateaumitte in Bewegung.

Zuerst hatte Barkon ihn, Ellert, gesucht, doch nun schienen sich die Rollen vertauscht zu haben. Er jagte

hinter Barkon her, der ihm anscheinend etwas Wichtiges mitzuteilen hatte. Was konnte das sein? Es mußte jedenfalls etwas sehr Persönliches sein, denn sonst hätte es andere Möglichkeiten gegeben, ihm eine Information zukommen zu lassen.

»Halt!« Das war die ZUGVOGEL. »Du befindest dich genau im Schnittpunkt. Was siehst du?« Ernst war stehengeblieben. Langsam drehte er sich um sich selbst, konnte aber nichts Auffälliges entdecken. Gras und Büsche überall. Der bewachsene Boden unter seinen Füßen wirkte fest und solide. »Nichts!« teilte er dem Schiff mit. Dann fügte er in plötzlicher Erkenntnis hinzu: »Bitte, störe mich jetzt nicht, ich muß mich konzentrieren. Ich glaube zu wissen, was ich tun muß.«

Die letzte Station hatte bewiesen, daß Barkon sein Gedankenmuster genau kannte und in die Mentalsensoren einprogrammieren konnte. Nur war das auf Neuerde beim Eingang nicht geschehen, weil der manuell bedient wurde. Hier schien das anders zu sein.

»Barkon, ich bin Ernst Ellert!« murmelte er stark konzentriert. »Die Sensoren müssen die Muster meines Bewußtseins empfangen und bestätigen können.« Als nichts geschah, strahlte er immer wieder die drei Namen Barkon-Ernst-Ellert ab.

Tief unter ihm in der Station wurden die mentalen Muster empfangen und identifiziert. Sie stimmten mit der eingegebenen Programmierung überein. Sie wurden für absolut identisch gefunden, und Muster dieser Art waren stets einmalig.

Ein Irrtum schloß sich damit aus.

Der Mechanismus aktivierte sich.

Ellert sprang unwillkürlich einen Schritt zurück, als sich unter ihm etwas zu bewegen begann, aber dann begriff er und blieb stehen. Die Grasfläche, rechteckig und mit einer Kantenlänge von drei und vier Metern begann sich langsam nach unten zu bewegen.

An den Seiten wurde glattgeschliffenes Urgestein sichtbar.

Ernst blickte nach oben. Er sah zu seinem Erstaunen, daß sich der Schacht an seinem Ende wieder verschloß, so daß ihm niemand hätte folgen können. Eine Platte schob sich seitlich aus dem Fels, und es wurde finster, aber schon eine Sekunde später begannen die Wände von innen her schwach zu leuchten. Die rechteckige Grasplatte sank weiter in die Tiefe, und dann wurde es plötzlich hell vor Ellert, als das Ende des Schachtes erreicht war und der Ausgang vor ihm lag.

Er führte direkt in die Station selbst, einen riesigen, quadratisch angelegten Raum, in dessen Zentrum das Podium mit dem Transmitter stand. Die Anlage war größer als jene auf Neuerde und nicht nur eine Durchgangsstation, denn Ellert sah die vielen Türen, die in Gänge und Räume führten - ähnlich wie er sie von Fogha her in Erinnerung hatte.

Es gab ein Dutzend bildschirmähnliche Einrichtungen an den Wänden der großen Halle. Darunter die Kontrollkonsolen und Frequenztaster. Aber nur unter einem der Bildschirme entdeckte Ellert die gleiche Lichttastatur wie auf Neuerde.

Fünf Meter vor ihr blieb er stehen. Noch blieben die sechsundzwanzig Tasten dunkel. Die Sensoren, ahnte er, tasteten sein Bewußtsein erneut ab und gaben die Information an die Kontrollzentrale weiter, die sie bestätigen mußte.

Das alles dauerte nur Bruchteile von Sekunden, dann leuchteten die Regenbogentasten auf. Das Spektrum war vollständig.

»Na also!« war die jetzt lautlose Stimme der ZUGVOGEL zu vernehmen.

Ernst ignorierte sie und trat vor. Ohne zu zögern, drückte er die elf Tasten in der richtigen Reihenfolge und ging wieder einen Schritt zurück, um den Bildschirm besser im Auge behalten zu können.

Sein Name erschien darauf.

Und dann, diesmal allerdings in Altarkonidisch, eine Information.

Sie lautete:

»Da nur du das Kodewort kennst, Ellert, hast du meine Spur gefunden. Ich habe lange auf dich gewartet und dich lange gesucht. Ich muß weiter. Nach Estartu in die Galaxis Absantha-Gom. Folge mir. Du wirst mich dort aufspüren. Barkon.«

Im ersten Moment war Ellert über die Kürze der Nachricht enttäuscht, wenn sie ihm auch mitteilte, wohin Barkon transmittiert war. Aber Absantha-Gom war keine Minigalaxis. Wie sollte er den Barkoniden dort finden?

Der Transmitter!

Die Schrift auf dem Bildschirm war erloschen, und als er sich von der Konsole entfernte, wurden auch die Lichttasten wieder dunkel.

Er ging in die Mitte des Saales und blieb vor dem Podestsockel stehen. Stufen führten hinauf zum

Transmitter. Wie ein Schock traf ihn die plötzliche Erkenntnis, daß der Transmitter noch immer aktiviert war und mit ziemlicher Sicherheit auf Barkons Zielstation justiert sein mußte.

Er brauchte nur hinaufzugehen und die ...

»Vergiß es!« kam die Warnung des Schiffes und unterbrach seine Überlegungen. »Es ist durchaus möglich, daß du Barkon auf diese Weise findest, aber auf Kosten deines Virenkörpers. Du würdest ihn für alle Zeiten verlieren. Ich warne dich! Du hast erfahren, was du wolltest. Kehre zu mir zurück, Ellert.«

Ellert stand regungslos vor der großen Versuchung.

Er liebte seinen Virenkörper keineswegs und hätte sich gern seiner entledigt, und genau diese einmalige Chance bot sich jetzt. Der Körper, den er normalerweise nicht verlassen konnte, war für sein Bewußtsein wie ein Gefängnis. Erst körperlos und als bloßes Bewußtsein würde er wieder frei sein und konnte Raum und Zeit nach seinem Willen durchheilen.

»Gerate nicht in Versuchung, ich warne dich noch einmal, Ernst. Auch weißt du nicht mit Sicherheit, wohin dich der Transmitter schleudert. Wir werden Barkon auch ohne ihn finden. Das verspreche ich dir.« Die Stimme wurde drängender, bittender. »Komm zurück, Ernst! Ich flehe dich an: Komm zurück!«

Immer noch zögerte Ellert, aber dann war sein Entschluß gefaßt. Die ZUGVOGEL hatte recht. Die Sache war zu unsicher. Außerdem steckte tief in ihm schon der Wunsch nach einem eigenen Körper, aber einem solchen, den er nach Belieben verlassen und wieder übernehmen konnte.

Die Chance gab es später vielleicht einmal.

»Ich komme«, teilte er der ZUGVOGEL mit. »Bereite dich auf den Flug nach Absantha-Gom vor.«

»Schon geschehen«, kam es erfreut zurück.

Ernst streifte noch kurz einige Räume, deren Einrichtung verriet, daß vor unendlich langer Zeit die Station öfter benutzt wurde und sich Personen länger hier aufgehalten hatten. Barkoniden oder deren Kundschafter ...?

Die Platte brachte ihn sicher zur Oberfläche zurück.

Er atmete trotz des Erfolgs seiner Mission erleichtert auf, als er die Sonne und in einiger Entfernung sein Schiff wiedersah.

Als er es erreichte, entstand die Einstiegs Luke.

»Willkommen an Bord«, sagte die ZUGVOGEL, und jetzt war die Stimme auch wieder akustisch zu vernehmen. »Der Kurs ist programmiert.«

Ellert schwenkte eine beschriftete Metallfolie.

»Ich habe noch etwas Interessantes gefunden«, deutete er an und ging an Bord. »Es war nicht direkt für mich bestimmt, sondern für die Kundschafter der Barkoniden. Du wirst staunen.«

»Mich wundert überhaupt nichts mehr«, behauptete die ZUGVOGEL und machte die Hülle dicht. »Selbst nicht die Tatsache, daß du stiehlest.«

Ellert setzte sich und legte die Schriftfolie auf seinen Schoß.

Er kannte die Sprache, die Barkon hier benutzt hatte.

Es war die Sprache der »Mächtigen«. Sie nannten sich den »Bund der Zeitlosen«. Von Dienern der Kosmokraten künstlich erschaffen, waren sie unsterblich, aber dem gewaltsamen Tod hatten auch sie nicht entgehen können. Bardioc war einer von ihnen gewesen. In ihren kosmischen Burgen hatten sie gelebt, und Ellert fragte sich, woher Barkon ihre Sprache kannte.

»Nun?« schreckte ihn die ZUGVOGEL aus seinen Erinnerungen.

»Barkon muß inzwischen einiges in Erfahrung gebracht haben, anders kann ich mir seine Worte nicht erklären. Aber ob seine Schlußfolgerungen stimmen, ist eine andere Frage. Er ist davon überzeugt, daß die Querionen Kontakt mit den Barkoniden pflegten, welcher Natur auch immer. Er vermutet sie in der Mächtigkeitsballung von ESTARTU, eben in der Galaxis Absantha-Gom. Weiter meint er, es müsse ein stark abgesichertes und versiegeltes Archiv der Porleyter geben, in dem sich genauere Unterlagen über viele Rätsel der Barkoniden befänden.«

»Und das steht alles auf der Schriftplatte?«

»Etwas ausführlicher. Meine Kurzfassung ergibt den gleichen Sinn. Ich möchte nur wissen, was dieses Archiv der Porleyter bedeuten soll? Und wo soll es sich befinden?«

Ellert starrte auf die Schriftplatte.

»Da wäre noch etwas«, eröffnete er dem Schiff schließlich. Es klang unsicher.

»Laß hören, mein Freund«, wurde er ermuntert,

»Barkon erwähnt mich in einem Nachsatz und hält sich für schuldig an meinem Schicksal. Zusammen mit Ashdon, dem Partner meines Doppelbewußtseins, wurden wir durch einen Zeitbrunnen oder eine Dimensionsfalle ins Nichts geschleudert. Später wurden wir getrennt. Und nun meint Barkon, seine Schuld

wiedergutmachen zu müssen.«

»Und wie?«

»Das ist ja das Faszinierende an seinem Nachsatz. Er behauptet, eine Welt zu kennen, die er für einen Körperlosen den >Ort der Erfüllung< nennt. Ein Bewußtsein könne sich dort mit einem Körper nach eigener Wahl versorgen.« Er seufzte. »Leider gibt Barkon nicht den geringsten Hinweis, wo sich diese sagenhafte Welt verborgen halten könnte.«

»Dann mußt du Barkon finden und ihn fragen.«

»Manchmal gibst du dich ungemein genial«, spottete Ellert.

»Ich bin es!« sagte die sanfte Stimme bescheiden.

Der Virenmann faltete die Folie vorsichtig zusammen, um sie leichter an seinem Körper unterbringen zu können. Er würde sie noch benötigen, wenn er Barkon gefunden hatte.

»Warum starten wir eigentlich nicht?« erkundigte er sich überfreundlich.

»Du hast mich mit deinem spannenden Bericht abgelenkt. Wir sind gleich unterwegs, dann hast du Zeit zum Nachdenken genug. Ich werde dich nicht mehr stören.«

»Sehr rücksichtsvoll von dir.«

Ellert erhob sich und ging in die kleine Kabine, in der sein Ruhebett stand.

4.

Der Enerpsi-Antrieb ließ die ZUGVOGEL über mehr als zwanzig Millionen Lichtjahre hinweg durch die Leerräume zwischen den Galaxien der beiden Mächtigkeitsballungen von ES und ESTARTU gleiten. Der Zeitbegriff ging verloren, auch wenn das Vergehen von Stunden und Tagen auf den gelegentlich erscheinenden Instrumenten abzulesen war.

Je mehr sich das Schiff der Galaxis Absantha-Gom näherte, desto dichter wurden die 5-D-Felder, die allerdings nichts mit dem Psionischen Netz zu tun hatten. In solchen Ballungszentren, das wußte Ellert, besonders in jenen Gebieten, in denen sich die Felder überschneiden, hatten die Barkoniden ihre Stützpunkte und Stationen mit Vorliebe eingerichtet. Bescheiden wurden sie Bezugspunkte genannt. Ellert führte lange Gespräche mit dem Schiff, aber außer bloßen Vermutungen, vagen Analysen und philosophischen Überlegungen kam nicht viel dabei heraus. Immerhin bestätigte die ZUGVOGEL, daß sie durchaus in der Lage sei, psienergetische Impulse jeder Art aufzufangen und zu lokalisieren. Nicht immer, aber oft, so behauptete sie und verwies auf die Vergangenheit, könne sie diese Impulse auch sinngemäß identifizieren und deuten.

»Wie sollen wir unter Milliarden Sonnen gerade jene finden«, erkundigte sich Ellert ein wenig mutlos, »auf deren Planeten der Transmitter justiert wurde? Es ist eine schier unmögliche Aufgabe.«

»Nicht für mich«, gab die ZUGVOGEL wie gewöhnlich mit gespielter Bescheidenheit an. »Wir werden Barkon finden - wenn er noch da ist, wo er hinwollte.«

Und sie fügte hinzu: »Wenn er so alt ist, wie du vermutest, braucht er eine Erholung.«

»Hm«, knurrte Ellert, nicht sonderlich überzeugt. »Wie lange noch?«

»Es ist kein Direktflug«, erinnerte ihn das Schiff. »Ich bin gezwungen, Umwege zu machen und immer wieder neu zu programmieren. Und wenn der alte Knabe wirklich weitergereist ist, wird er einen Hinweis hinterlassen haben. Er sucht dich, und du suchst ihn, mir kommt das fast wie ein Spiel vor.«

»Mir leider nicht.«

Wenig später geriet die ZUGVOGEL in eine Raum-Zeit-Falte, die sowohl den Kurs wie auch den Zeitablauf mit einem unbekannten Faktor veränderte. Ellert mit seinem Virenkörper war absolut hilflos, aber das Schiff beruhigte ihn, so gut es konnte.

»Kein Problem«, untertrieb die Stimme. »Wo man hineingerät, da kommt man auch wieder heraus.«

»Und wie?«

»Irgendwie.«

Nach dieser trostreichen Versicherung sank Ellert in den Kontursessel zurück und ergab sich in sein Schicksal. Erneut verfluchte er den Virenkörper und schwor sich, bei der nächsten Gelegenheit, die sich ihm bot, ihn loszuwerden, egal, welche Gefahren für ihn damit verbunden waren. Selbst dann würde er es tun, wenn er dabei die ZUGVOGEL verlor. Nach einer Weile des Schweigens wandte er sich wieder an das Virenschiff:

»Nun, wie sieht es aus?«

Erst nach etwa zehn Sekunden Realzeit kam die Antwort:

»Dumm, würde ich es ausdrücken. Von Absantha-Gom ist nichts mehr zu sehen, überhaupt halten wir uns in einem völlig fremden Universum auf. Und was die Zeit angeht - ich wage keine Prognose.«

»Schöner Mist!« entsann sich Ellert eines der Kraftausdrücke. »Was können wir tun?«

»Nur abwarten, Ernst. Wir schaffen es schon.«

Die Instrumente, die die ZUGVOGEL im Handumdrehen schuf und nach Belieben wechselte, zeigten plötzlich eine starke Konzentration psionischer Feldlinien an, aus denen der Antrieb ungeahnte Energiemengen abziehen konnte. Das Schiff handelte augenblicklich.

Die fremden Galaxien, die es umgaben, verwandelten sich innerhalb von Sekunden in vorbeihuschende helle Striche, die an Laserstrahlen erinnerten und hinter dem Heck verschwanden. Von einem Andruck verspürte Ellert natürlich nichts, der wurde völlig neutralisiert. Aber er sah die urplötzliche Veränderung auf der nun fast überall transparent gewordenen Hülle.

Die Lichtspuren erloschen mit einem Schlag, und das vertraute Bild der nur relativ langsam vorbeiziehenden Sonnen ersetzte sie.

Sonnen!

Keine Galaxien!

»Wo sind wir?«

Mit unverkennbarem Stolz in ihrer Stimme verkündete die ZUGVOGEL:

»In der Galaxis Absantha-Gom, also genau dort, wo wir hinwollten.«

Ellert verschlug es die Sprache.

»Ich weiß auch nicht, wie wir das geschafft haben, aber es ist nun mal passiert«, fuhr die ZUGVOGEL fort. »Wir haben einen Sprung gemacht und die gewaltige Strecke in wenigen Minuten zurückgelegt. Hm, ich meine damit, daß uns das alles nur wie ein paar Minuten erschienen ist.«

»Was möchtest du damit andeuten?« Ellert verbarg seine Besorgnis keineswegs. »Raus mit der Sprache!«

»Als ob du nicht am besten wüßtest, was in einem solchen Fall passieren kann. Die Überwindung des Raumes geschieht oft auf Kosten der Zeit, und wir waren in einem anderen Universum. Ich will es mal so ausdrücken: Die Geschwindigkeit, mit der wir die Strecke nach Absantha-Gom zurücklegten, lag weit über meiner Kapazität. Der Energieverbrauch war ungeheuer. Hinzu mußte die Grenze zwischen dem fremden Universum durchbrochen werden. Die psionischen Feldbahnen waren zu schwach, trotz ihrer gemessenen Konzentration, um das zu bewerkstelligen. Also bleiben nur zwei Möglichkeiten: Das Antriebssystem nahm Energie aus dem Hyperraum, was ich ausschließen möchte. Oder ich nahm, ohne es zu wissen, eine Umwandlung von Zeit in Energie vor. Was meinst du?«

»Ich meine, daß du übergeschnappt bist«, fauchte Ernst wütend und hilflos zugleich. »Das ist doch unmöglich!«

»Das mußt gerade du sagen, Ellert! Aber warten wir ab, wir werden es ja bald wissen. Ich muß jetzt versuchen, Barkons Kontaktimpulse aufzufangen. Ruh dich aus. Du hast es nötig.«

Ellert verschwand wortlos in der kleinen Kabine hinter dem Kontrollraum und legte sich hin. Er begann die ZUGVOGEL und sich selbst zu hassen.

Sie näherten sich dem Zentrumsgebiet von Absantha-Gom, wo die Sterne dichter standen. Die ZUGVOGEL empfing permanent Impulse unterschiedlichster Art, aber vergeblich wartete Ellert auf die bekannten Muster.

Er unterdrückte seine Ungeduld, die sich durch die geheimnisvollen Andeutungen des Schiffes nur noch verstärkt hatte. Wenn nun tatsächlich eine Zeitverschiebung stattgefunden hatte, ein Rücksturz in die Vergangenheit oder ein Sprung in die Zukunft - würde er dann Barkon finden?

»Immer noch nichts, ZUGVOGEL?«

»Geduld, Ernst Ellert. Ich nehme an, in dieser Galaxis gibt es mehr als nur eine Station deiner Barkoniden, aber nur jene von ihnen wird Impulse abstrahlen, in der sich Barkon kürzlich aufhielt - oder jetzt noch aufhält.«

Stunden vergingen, wenigstens kam es Ellert wie Stunden vor. Die ZUGVOGEL gab ab und zu eine Bemerkung von sich, aus der stets hervorging, daß nichts von Bedeutung geschah. Er döste schließlich ein wenig ein, wurde dann aber aus dem Halbschlaf aufgeschreckt, als die ZUGVOGEL mit aufgeregter Stimme rief: »Kontakt, Ernst! Das Muster stimmt!«

»Dem Himmel sei Dank! Die Information? Koordinaten?«

»Leider nicht«, bedauerte die Stimme des Schiffes. »Die Impulse sind stark gestört und wirken verzerrt. Aber ich glaube, einmal den Begriff >Ashdon< und dann noch >Fogha< herausgehört zu haben. Genügt das?«

»Natürlich. Mit Ashdon zusammen war ich doch auf Fogha, dort trafen wir Barkon. Die Impulse kommen aus einer Station. Aber wenn du keine Koordinaten hast...«

»Reg dich wieder ab, mein Freund. Die Impulse sind zwar abgehackt und weiter nicht zu identifizieren, aber ich habe die Richtung, ich kann sie anpeilen. Ich brauche nur dem Richtstrahl zu folgen.«
Die ZUGVOGEL änderte den Kurs um fast dreißig Grad und nahm etwas mehr Geschwindigkeit auf. Ellert, nun wieder hellwach, startete gespannt auf das Holobild vor ihm. Dann wurde die Bugrundung wieder transparent und der Überblick damit größer.

Sterne zogen vorbei und blieben zurück. Neue tauchten auf.

Dann wurden die Sterne langsamer, und damit auch das Schiff.

»Wir nähern uns dem Ziel, Ernst. Die kleine weiße Sonne vor uns, sie muß es sein. Die Impulse verraten es eindeutig, wenn sie auch immer noch gestört werden. Sie müssen automatisch abgestrahlt werden. Die Sonne hat übrigens nur einen Planeten, der sie in geringer Entfernung umläuft. Also eine heiße und sicherlich unbewohnte Welt. Gute Lage für eine Station, die nicht entdeckt werden will.«

»Die Impulse verraten sie.«

„Die Frequenz liegt im fünfdimensionalen Bereich und kann mit normalen Empfängern nicht aufgenommen werden. Selbst für Hypergeräte, so nehme ich an, ist sie nicht erreichbar.«

Der weiße Zwergstern besaß ein starkes Gravitationsfeld. Der einzige Planet umkreiste ihn mit außerordentlich hoher Geschwindigkeit, um die Umlaufbahn stabil zu halten. Der dem Planeten folgende Richtstrahl wanderte mit ihm und gab letzte Gewißheit.

»Landen wir«, schlug Ellert vor. »Möglichst nahe bei der Station.«

»Es ist nicht ungefährlich«, warnte die ZUGVOGEL, ohne eine nähere Erklärung abzugeben.

Ellert ignorierte die Warnung. Er befahl die Landung.

Das Schiff fügte sich. Es mußte gehorchen

In geringer Höhe strichen sie über die wüstenartige Oberfläche dahin, auf der keine Spur einer Vegetation zu erblicken war. Es gab auch kein Wasser, es sei denn in großer Tiefe unter der Oberfläche. Jedenfalls waren weder Flüsse noch Meere oder gar Wolken zu sehen.

Sie folgten den Impulsen, bis sie senkrecht von unten kamen.

Die Station war im Gegensatz zu den anderen kaum getarnt. Sie erhob sich mitten in der Wüste, nur von ein paar Dünen umgeben, die kaum Sichtschutz boten. Die Basis war ein Sockel, quadratisch und mit einer Kantenlänge von nahezu fünfzig Metern. Darauf ruhte eine undurchsichtige Kuppel aus Kunststoff oder Metall. Eine kurze Messung ergab Metall.

Das Schiff setzte unmittelbar neben dem Basissockel auf.

»Nun hast du deinen Willen«, sagte die ZUGVOGEL, diesmal weder sanft noch freundlich. »Ich warte hier auf dich. Wir bleiben wie immer in Kontakt.«

»Danke.« Die Öffnung entstand.

*

Die Atmosphäre war nicht atembar, aber das konnte den Virenmann nicht stören - *wenigstens ein Vorteil*, dachte Ellert. Er stand einen Augenblick unschlüssig im Sand, ehe er auf die gut zehn Meter hohe Sockelbasis zuging. Von einem Eingang war nichts zu sehen.

Einmal umrundete er sie. Die glatte Wand konnte er ohne Hilfsmittel nicht erklimmen, denn es gab nicht die kleinsten Vorsprünge, die Halt versprochen hätten. Außerdem nahm er an, daß sich der Zugang oben in der Kuppel befand.

Er trat zurück, bis er die Kuppel besser übersehen konnte. Dann sagte er leise und mit äußerster Konzentration:

»Barkon! Ich bin Ernst Ellert, auch wenn ich anders aussehe als damals auf Fogha. Erkennst du mich? E r n s t E l l e r t !«

Die ZUGVOGEL meldete sich:

»Die Impulse sind erloschen.«

Ellert achtete nicht darauf. Er wußte nun, daß Barkon - oder die Sensoren der Station - ihn identifiziert hatte.

Er wartete.

Dann entstand, genau vor ihm, eine rechteckige Öffnung in der offensichtlich massiven Sockelwand.

Dahinter schimmerte Licht. Sonst geschah nichts, aber die offene Tür war zweifellos eine Einladung und zugleich die Genehmigung, die Station zu betreten.

Er ging hinein. Hinter ihm schloß sich die Wand wieder. Erstaunt blickte er sich nach allen Seiten um.

Er stand in einem blühenden Garten, durch den leicht gewundene Wege an kleinen Teichen

vorbeiführten. Pflanzen aller Art wuchsen hier, Ellert glaubte sogar einige Arten von der Erde zu erkennen.

Darüber, in knapp acht Metern Höhe, wurde die ebene Decke von kleinen künstlichen Sonnen unterbrochen, die Licht und Wärme spendeten.

Er sah die Bewegung aus den Augenwinkeln heraus, erschrak aber nicht, auch wenn er Barkon fast nicht wiedererkannt hätte.

Er erinnerte äußerlich zwar immer noch an den alten Barkoniden, war aber noch blasser und magerer geworden, als Ellert ihn von Fogha her in Erinnerung hatte. Das lange Silberhaar hing ihm weit über die Schultern herab, und sein Gang war müde und gebeugt. Seine Augen wirkten matt und voller Entsagung und Enttäuschung, und doch war in ihnen ein Schimmer von Freude und Hoffnung, als er sich langsam seinem lang erwarteten Besucher näherte.

Ellert ging ihm entgegen und blieb vor ihm stehen.

»Barkon!« sagte er nur. »Endlich können wir miteinander Kontakt aufnehmen, an dem wir vor 450 Jahren durch rätselhafte Umstände gehindert wurden.«

Der Alte nickte und deutete auf die Holzbank, die in einer von Büschen umrahmten Nische stand.

»Ja, endlich. Setzen wir uns. Es war eine zu lange Zeit.«

»Die Suche war mühsam«, deutete Ellert an und verbarg sein Erschrecken über das Aussehen eines Mannes, den er für unsterblich halten mußte, zumindest aber für relativ zeitlos. »Sie ist zu Ende.«

Barkons Augen waren klarer geworden.

»Du irrst, mein Freund, die Suche ist noch lange nicht beendet, zumindest nicht die meine. Es gab bisher keine Spur, die zu meinem Volk geführt hätte. Oft genug glaubte ich, eine gefunden zu haben, um so größer mußte dann meine Enttäuschung sein, wenn sie sich als falsch erwies. Ich war des ewigen Wanderns von Station zu Station müde und zog mich hierher zurück, um ein wenig Erholung und Ruhe zu finden - und auf dich zu warten. Du hast lange gebraucht, um mich zu finden.«

In Ellert stieg wieder die dumpfe Ahnung auf.

»Ich war noch gestern oder vorgestern, so genau weiß ich es nicht, da wir in eine Raum-Zeit-Falte gerieten, in der Station, in der ich den Hinweis auf Absantha-Gom fand. Der Transmitter war noch nicht deaktiviert. Du mußt Minuten vor meinem Erscheinen abgestrahlt worden sein.«

Der Alte schüttelte den Kopf, und in seine Augen trat ein irrer Glanz. Dann verwandelte sich seine Miene wieder, und ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

»Gestern oder vorgestern? Ellert, ich bin seit sieben Jahren in dieser Station - sieben Jahre relative Zeit. Du hast dich ganze sieben Jahre in der anderen Dimension aufgehalten.«

Obwohl Ellert ähnliches geahnt hatte, erschrak er doch. Er hatte sieben Jahre Normalzeit verloren - in wenigen Stunden.

Was konnte in der Zwischenzeit alles geschehen sein?

»Sind wir hier sicher, Barkon?«

»Ich war es sieben Jahre lang. Zwar halten wir uns im Machtbereich der Ewigen Krieger auf, aber das stört mich nicht, und es sollte auch dich nicht stören. Mir geht es nur darum, das große Rätsel meines Volkes zu lösen. Und da gibt es einen winzigen Hinweis. Ich werde ihm nun folgen müssen.«

»Einen Hinweis...?« fragte Ellert gedehnt.

»Es gibt die sogenannten Gänger des Netzes. Und diese wiederum haben Kontakt zu den Querionen, die damals mit dem Bau des Schwarms zu tun hatten. Und mit den Barkoniden! Deshalb versuche ich, Kontakt mit ihnen zu bekommen, bisher leider vergeblich.«

»Warum das?«

Barkon seufzte abgrundtief.

»Sie ignorieren alle mein Versuche, Verbindung aufzunehmen. Es scheint, daß die Querionen isoliert bleiben wollen und sich gegen eine Annäherung jeglicher Art sperren. Sie scheinen ihre Geheimnisse für sich behalten zu wollen. Und eins dieser Geheimnisse, so vermute ich, betrifft mein Volk.«

Ellert entschloß sich, dem Alten die bittere Wahrheit über das Schicksal der Barkoniden zu eröffnen.

»Ich muß dir leider mitteilen, daß dein Volk nicht mehr existiert. Es hat vor vielen Jahrhunderten den Freitod gewählt, indem es sich mitsamt seinem Planeten in eine Sonne stürzte.«

In knappen Worten schilderte er Barkon, was im Jahre 2404 alter Zeitrechnung geschehen war.

Barkon schüttelte müde lächelnd den Kopf, als Ellert geendet hatte.

»Ich danke dir für deine offenen Worte«, sagte er leise. »Aber ich weiß, daß der Planet Barkon nicht mehr existiert - ebenso wie die Bevölkerung Barkons nicht mehr lebt. Lange Zeit vor der Katastrophe habe ich Barkon verlassen und die ganze Wahrheit erst vor wenigen Jahren erfahren. Wenn ich noch immer von der Suche nach meinem Volk spreche, so meine ich *nicht* die Bevölkerung des Planeten Barkon! Ich weiß, daß das Volk der Barkoniden nie ganz zu existieren aufgehört haben kann. Frage mich nicht, woher ich

dieses Wissen habe, ich weiß es selbst nicht. Doch tief in meinem Innern spüre ich, daß es irgendwo im Universum noch Mitglieder meines Volkes geben muß. Oder zumindest ihre Spuren, die vom Schicksal dieser Barkoniden zeugen. Außerdem sind da noch einige Rätsel rund um mein Volk, die ich aufzuklären versuche.«

Ellert war überrascht. Sollte es wirklich stimmen, daß irgendwo noch Reste des uralten Volkes der Barkoniden existierten? Er konnte es kaum glauben. Zugleich ahnte er, daß auch Barkon gewisse Zweifel an seiner These hegte. Deshalb sagte er:

»Aber du bist nicht sicher, und vielleicht verfolgst du eine blinde Fährte. Seit Jahrhunderten und länger suchst du, und was hast du bisher gefunden? Nichts, gar nichts, Barkon.«

Der Alte nickte schwerfällig, und in seine Augen trat ein seltsames Funkeln, das aber schnell wieder erlosch. Es war nur zu offensichtlich, daß er die Grenze dessen, was er zu ertragen vermochte, bald erreicht hatte. Der nächste Fehlschlag konnte sich für ihn katastrophal auswirken.

»Deine Worte sind nicht gerade trostreich, Ernst Ellert, aber du sprichst die Wahrheit. Ich weiß, daß auch du deine Probleme hast, mit denen du mich nicht belasten möchtest, ich hingegen bin ein Egoist, ich belaste dich mit den meinen.«

»Das Rätsel der Barkoniden geht auch mich an.«

»Dafür bin ich dir dankbar, glaube mir. Nun, ich denke, ich bin lange genug hier auf dieser heißen Welt gewesen, isoliert von allem. Ich muß weiter. Du hast ja meine Informationen erhalten. Sie waren zwar für etwaige überlebende Kundschafter Barkons gedacht, aber ich befürchte, daß ich ohnehin der letzte von ihnen bin. Ich meine die Botschaft, die ich in der Sprache der Mächtigen abfaßte.«

»Wie kannst du wissen, daß ich sie fand?«

»Du hast dich vor wenigen Sekunden gedanklich sehr stark damit befaßt und richtig vermutet. Ich hoffe, den letzten und entscheidenden Hinweis im Archiv der *Porleyter* zu finden. Leider befindet sich dieses Archiv in einer für mich verbotenen Zone, in die ich nicht eindringen darf. Ich werde es aber wohl tun müssen, ganz gleich, was danach geschieht.«

»Wer könnte dir verbieten, in die Zone einzudringen?«

»Ich kenne auch nicht alle Antworten«, lehnte der Alte jede Erklärung rigoros ab und wirkte dabei abermals verwirrt, als habe er eben diese Erklärung längst vergessen. »Es gibt Stationen, die auch ein Kundschafter nie benutzen darf. Und diese, die ich meine, steht in Verbindung mit dem Archiv der *Porleyter*. Mehr weiß ich auch nicht.«

»Und in diesem Archiv hoffst du den entscheidenden Hinweis über die Reste deines Volkes zu finden?«

»So ist es, mein Freund.«

Es entstand eine längere Gesprächspause, in der jeder der beiden Männer seinen eigenen Gedanken nachhing.

Noch verspürte Ellert nicht die geringste Lust, das Archiv der *Porleyter* aufzusuchen, Barkon hatte ihn ja auch nicht dazu eingeladen.

Aber wozu dann die jahrzehntelange Suche nach ihm? Er wollte etwas wiedergutmachen, doch davon war bisher noch nicht die Rede gewesen. Ob er auch das vergessen hatte? Er würde ihn darauf ansprechen müssen, sobald sich die Gelegenheit ergab.

ZUGVOGEL! dachte er, auch wenn er annehmen mußte, daß Barkon seine Gedanken ebenfalls aufnahm, was jedoch im Augenblick unwahrscheinlich schien. *Was hältst du von allem? Du hast unser Gespräch verfolgt?*

Die Antwort kam prompt:

Ich ahne nur, daß du in Gefahr bist. Ich weiß nicht, in welcher. Aber ich warne dich. Es muß mit dem Transmitter zu tun haben.

Steht der in der Kuppel über mir?

*Ja. Er ist nicht aktiviert, aber Barkon hat das Ziel bereits justiert und einprogrammiert. Ich nehme an, das Archiv der *Porleyter*.*

Danke. Ich werde daran denken. Paß weiter auf.

Alles klar.

Ellert warf Barkon einen Seitenblick zu. Der Alte schien mit seinen Gedanken weit weg zu sein. Die künstliche Atmosphäre in dem treibhausähnlichen Garten war angereichert mit dem Duft der vielen Blumen, und es war warm. Ellert begann fast schläfrig zu werden. In die Stille hinein sagte Barkon plötzlich übergangslos:

»Ich glaube die Gefahr zu kennen, in die ich mich bald begeben werde. Es ist möglich, daß ich dabei mein Leben verliere. Verstehst du, Ellert? Nicht nur meinen Körper, für den ich einen Ersatz finden kann,

sondern mein Leben. Damit wäre meine Suche beendet. Für mich aber ist sie noch lange nicht beendet.« Ellert hatte das Stichwort aufgeschnappt. Jetzt war der rechte Augenblick, Barkon an sein Versprechen zu erinnern.

»Der >Ort der Erfüllung< - ist es das, worauf du anspielst? Gibt es dort Körper für Körperlose, für Bewußtseine? Wo ist er?«

»In der Mächtigkeitsballung von ES: Mehr kann und darf ich dir jetzt noch nicht sagen.«

»Wie auch immer, Barkon, mir geht es jetzt nur darum, meinen jetzigen Virenkörper loszuwerden - wie auch immer. Kannst du mir wenigstens dabei helfen? «

Barkon betrachtete ihn, aufmerksamer als bisher, dann schüttelte er langsam und müde den Kopf

»Ich weiß wirklich nicht, was du willst. Du hast einen guten und brauchbaren Körper. Warum möchtest du ihn verlieren?«

»Er ist hinderlich. Ich möchte wieder einen Körper haben, den ich jederzeit nach Belieben verlassen kann. Der Virenkörper macht das unmöglich. Und ich bin jetzt so weit, daß ich ihn auch ohne den von dir versprochenen Ersatzkörper für immer verlassen möchte.«

»Nichts leichter als das«, sagte Barkon einfach, und für Ellert war es wie ein Schock. Er starrte den Alten nur mit großen Augen an und wagte kaum zu atmen. »Und du willst es wirklich?«

Ellert konnte nur nicken.

Es war also *doch* möglich, den Virenkörper zu verlassen, ohne das Bewußtsein zu schädigen oder gar zu eliminieren! Er würde wieder frei sein, auch wenn er den »Körper nach Wunsch«, von dem der alte Barkonide gesprochen hatte, nicht sofort erhielt. Unbehindert würde er sich wieder durch Raum und Zeit bewegen können - und er wäre in der Lage, alle seine alten Freunde wiederzusehen.

Der Gedanke daran allein war wie ein Rausch, dem er sich mit aller Anstrengung zu entziehen vermochte. Es wurde Zeit, die letzte Frage zu beantworten.

»Ja, ich will es wirklich, Barkon. Und wie?«

»Der Transmitter zur Station der *Porleyter*. Sobald ich ihn aktiviert habe, brauchst du mir nur zu folgen. Das ist alles.«

Barkon hatte sich von der Bank erhoben, wobei er einen Stock zu Hilfe nahm, der ihm als Stütze diente. Mit einem Wink gab er Ellert zu verstehen, vorerst noch sitzen zu bleiben.

»Ich gehe vor und hinauf zur Kuppel. Du kannst es dir noch überlegen. Ich warte. Drüben am anderen Ende des Gartens findest du die Treppe. Altmodisch und beschwerlich, aber sie hält dich fit.« Er lächelte gequält. »Sagt man wenigstens. Wenn du bereit bist, kannst du mir folgen. Ich werde es rechtzeitig wissen, ob du kommst oder nicht.«

»Und der >Ort der Erfüllung<, Barkon?«

»So oder so - das hat Zeit. Ein Problem nach dem anderen. Und vergiß nicht: Ich habe auch welche.« Langsam und unsicher setzte er sich in Bewegung, wie ein Mann, der das Ende seines Lebensweges bald erreicht hat. Ellert mußte sich selbst gegenüber zugeben, daß er von der lang ersehnten Begegnung enttäuscht war, auch wenn sich ihm nun die Möglichkeit bot, wieder bloßes Bewußtsein zu werden.

Er nahm Kontakt zur ZUGVOGEL auf:

»Du hast alles mitbekommen«, sagte er laut, um sich nicht so sehr gedanklich konzentrieren zu müssen.

»Wie beurteilst du die Situation?«

»Wie zuvor. Sie birgt unbekannte Gefahren. Es stimmt, was der Alte behauptet. Du wirst deinen Virenkörper verlieren, er wird sich einfach auflösen, denn dieser Transmitter arbeitet mit einer überdimensionalen Frequenz, allerdings nicht auf psionischer. Genau das ist es, was mir Sorge bereitet. Ganz abgesehen von einer anderen Tatsache, die mich betrübt.«

»Und das wäre?«

„Du wirst mich verlieren, Ernst, für immer.«

Ellert war bestürzt. Daran hatte er nicht gedacht. Natürlich benötigte er kein Schiff mehr, wenn er ohne Körper war, aber er hatte sich doch sehr an die ZUGVOGEL gewöhnt - und an die sanfte Stimme.

»Vielleicht begegnen wir uns wieder, wenn ich meinen Wunschkörper gefunden habe.«

»Was nicht existiert, kann man nicht finden«, lautete die eindeutige Antwort. »Tut mir leid, Ernst.«

»Verdammt noch mal, mir auch! Aber was soll ich tun? Du weißt, wie sehr ich mir die Körperlosigkeit gewünscht habe, sofern es diese Viren angeht, und nun bietet sich die einmalige Gelegenheit...«

»... die du wahrnehmen solltest, auch wenn sie Gefahren birgt, die ich nur ahnen, nicht aber definieren kann. Der Sprung geht durch die Dimensionen, die Entfernung ist unbekannt. Vom Vergehen der Zeit wollen wir erst gar nicht reden. Nur eins ist sicher: Der Virenkörper übersteht die Prozedur nicht. Er verschwindet.«

»Und mein Bewußtsein?«

»Es wird sich zu helfen wissen«, tröstete die ZUGVOGEL lakonisch.

Ellert stand auf und blickte in die Richtung, in der Barkon verschwunden war. Er sah den Alten die gewundene Treppe hinaufsteigen, langsam und mühsam. Es war das letzte Mal, daß er es tun würde.

»Ich muß gehen, ZUGVOGEL. Darf ich dir danken für alles, was du für mich getan hast? Dann tue ich es hiermit. Was wird mit dir geschehen?«

»Ich weiß es nicht. Für dich jedenfalls werde ich nicht mehr real vorhanden sein. Und - nun, auch ich habe dir zu danken. Du warst ein guter Freund. Ich werde dich vermissen.«

»Ich dich auch. Viel Glück.«

»Du hast es nötiger, Ernst. Lebe wohl.«

Und danach schwieg die ZUGVOGEL für immer.

Ellert ging langsam durch den Garten auf die Treppe zu.

Als er die Kuppel erreichte, blieb er einen Augenblick stehen. Barkon stand bei dem Transmitter, den er bereits aktiviert hatte. Ein Leuchtzeichen verriet die Abstrahlbereitschaft.

Barkon winkte ihm zu.

»Du hast dich endgültig entschieden, Ellert. Gemeinsam werden wir unser Ziel erreichen, nur werde ich dich dann nicht mehr sehen können. Komm, alles ist bereit.«

Ellert ging weiter und stieg die wenigen Stufen empor, die zum Podest hinaufführten, in dessen Mitte der Transmitter ruhte. Barkon lächelte verbittert, als er seinen Stock prüfend betrachtete und dann mit in den Transmitter nahm. Abermals winkte er dem Wartenden zu.

Ellert gab sich einen Ruck und folgte dem Alten.

Sekunden später raste ein unvorstellbarer Schmerz durch seinen Virenkörper. Es war, als versuchten ungeheuerliche Kräfte, ihn regelrecht zu zerreißen.

Dann war ihm, als stürze er in einen bodenlosen Abgrund.

5.

Der Eingeborene, den Testare übernommen hatte, legte Holz auf das fast niedergebrannte Feuer. Im Osten dämmerte der Morgen. Es war kühl.

»Das war der Ephemeridenschwarm, in den du geraten bist«, sagte er, als Ellert schwieg. »Du warst zwischen den Dimensionen gefangen - wer weiß, wie lange. Und du hast vorübergehend falsche Erinnerungen gehabt. Was aber soll nun geschehen? Wir wollen zum Ort der Erfüllung, aber wir wissen beide noch immer nicht, wo er zu finden ist.«

»In der Mächtigkeitsballung von ES - mehr hat Barkon mir nicht verraten. Wenn ich nur wüßte, wo er jetzt ist! Ob er wirklich im Archiv der *Porleyter* ankam, während ich von ihm getrennt wurde?«

»Und das Archiv? Wo ist das?«

»Auch das weiß ich nicht. Ich weiß nur eins: Ich muß jene Station wiederfinden, die uns abstrahlte. Du erinnerst dich: der einzige Planet der Zwergsonne, die Station mit dem Paradiesgarten und dem Transmitter in der Kuppel. Die ZUGVOGEL hatte die Koordinaten, aber das Schiff gibt es nicht mehr.«

»Aber du mußt dich doch in etwa an die Position erinnern, zumindest an die Galaxis.«

»Absantha-Gom, natürlich. Nicht weit vom Zentrum entfernt.«

Der pelzige Eingeborene, der Testare war, lachte kehlig.

»Und da soll es nicht möglich sein, ein so auffälliges System aufzuspüren? Uns sind keine Grenzen mehr gesetzt, vergiß das nicht, Ernst. Es ist doch vielleicht auch möglich, daß Barkon gerade zu dieser Station zurückgekehrt ist, wenn er bei den *Porleytern* das fand, wonach er suchte.«

Inzwischen war es hell geworden. Ellert spürte, wie das fremde Bewußtsein sich regte und stärker wurde.

»Wir werden unsere Gastkörper bald verlassen müssen, Testare. Es widerstrebt mir, ihren Geist noch länger zu unterdrücken.«

»Und dann suchen wir den Paradiesgarten auf der Hitzewelt.«

»Genau das werden wir tun.«

Wenig später schwebten die beiden Bewußtseine in einiger Höhe über den beiden »Forschern«, die - wie sie meinten - erfrischt aus ihrem Schlaf erwachten. Sie bereiteten sich ein frugales Mahl und gingen wieder an ihre Arbeit, die darin bestand, den Boden nach irgendwelchen Erzen abzusuchen.

Ellert und Testare erreichten Absantha-Gom ohne Schwierigkeiten, doch dann begann die Suche nach der weißen Zwergsonne mit ihrem einzigen Planeten.

»Die ZUGVOGEL hätte die Impulse anpeilen können. Mir ist das leider in diesem Fall nicht möglich«, bedauerte Ellert, als Testare eine entsprechende Frage stellte. »Nicht sehr weit vom Zentrum entfernt. Ich

erkenne sie, wenn ich sie sehe. Außerdem sind Systeme mit nur einem Planeten selten genug.«

»Was tun wir dann, wenn wir dort sind?«

Wenn Ellert einen Körper gehabt hätte, wäre wohl ein Achselzucken die Antwort gewesen, so erwiderte er nur:

»Das weiß ich jetzt noch nicht. Aber es müßte möglich sein, auch ohne Körper den Transmitter zu benutzen.«

Sie gingen systematisch vor und zogen immer größere Kreise um das Zentrum von Absantha-Gom. Ellert erinnerte sich, daß die kleine Sonne ungewöhnlich hell gewesen war.

Es war ausgerechnet Testare, der sie zuerst sah.

»Schräg vor uns, Ellert. Könnte sie das sein?«

Ellert blickte in die angegebene Richtung und war sofort davon überzeugt, daß ihre Suche beendet war.

Sie hatte seiner Schätzung nach lange Wochen gedauert. Aber das war eine subjektive Annahme. Es hätten auch Jahre sein können.

In Nullzeit gelangten sie an ihr erstes Ziel und schwebten über der Kuppel auf dem quadratischen Sockel, der den Paradiesgarten beherbergte. Während Barkons Abwesenheit hatten sich die Sicherheitssysteme aktiviert, die jedes Eindringen in die Station unmöglich machten, zumindest für materielle Existenzen.

Ellert und Testare hatten kein Problem, in das Innere der Anlage zu gelangen. Zwar verspürten sie einen leichten psienergetischen Widerstand, der ihnen zudem noch verriet, daß Barkon von seiner Mission noch nicht zurückgekehrt war.

»Hier läßt es sich aushalten«, lobte Testare, als sich unter ihnen der phantastische Park erstreckte. »Dort unten, die Bank! Dort hast du mit Barkon gesessen, nehme ich an.«

»Der Transmitter befindet sich über uns«, ging Ellert nicht darauf ein. Seine innere Unruhe war nicht mehr zu bändigen. »Wenn Barkon in der Zwischenzeit nicht hiergewesen ist, müßte er noch auf den Zielempfänger justiert sein.«

Testare blieb skeptisch.

»Wir haben keine Körper«, erinnerte er seinen Freund. »Wie willst du die Anlage aktivieren, selbst wenn der Zielort noch programmiert ist?«

»Ich kann mich vage erinnern, denn es muß schon unendlich lange her sein, etwas Ähnliches bereits einmal getan zu haben. Es war ein Raumschiff, das herrenlos durchs All trieb. Die Besatzung hatte es verlassen, freiwillig oder gezwungen. Alle Systeme waren intakt. Ich kannte jemand, der ein solches Schiff dringend benötigte, denn er war auf einem öden Planeten gestrandet.«

»Und dann hast du ...«

»Ja. Ich habe mich in das Computersystem integriert und es praktisch übernommen. Das Schiff gehorchte mir. Ich brachte es zu dem gestrandeten Terraner, der natürlich nichts begriff. Ein Schiff ohne Besatzung landete dicht bei ihm, und er war gerettet.«

»Der wird sich allerdings gewundert haben. Und du meinst, es könnte dir mit dem Transmitter noch einmal gelingen?«

»Eigentlich müßte es leichter sein, denn es ist nur ein einziger Impuls auszulösen. Wir werden sehen.« Sie verließen den Garten und schwebten in der Kuppel.

Ein schwaches Schimmern innerhalb des Transmitters verriet, daß die ursprüngliche Justierung immer noch stimmte. Sobald der Abstrahlmechanismus aktiviert wurde, würde alles, was sich innerhalb der Gitterkabine aufhielt, zum Zielort transmittiert werden.

Auch bloße Bewußtseine? fragte sich Testare skeptisch.

Ellert dachte unwillkürlich an sein Erlebnis zurück, als er zusammen mit Barkon dieses Gerät benutzt hatte. Testare fing seinen skeptischen Gedankenfetzen auf.

»Damals warst du nicht körperlos, Ernst. Bei seiner Entstofflichung wirkten die Viren geradezu magnetisch auf die Ephemeriden und zogen ihn und dein immer noch in ihm eingeschlossenes Bewußtsein in das Psionische Netz. Gleichzeitig schützten die Viren dich auch vor einer endgültigen Katastrophe. Erst als sich der Körper auflöste und dich freigab, konntest du deine Botschaften aussenden. Eine davon fing ich auf und konnte dich retten.«

»Wofür ich dir ewig dankbar bin. Ich glaube, eine ähnliche Gefahr besteht jetzt nicht für uns beide. Gehen wir ans Werk.«

»Im Geist halte ich uns die Daumen«, versprach Testare.

Die beiden Bewußtseine bestanden aus Energie, und Energie wiederum ließ sich in Materie umwandeln - und umgekehrt. Die beiden Formen der Existenz konnten somit als zumindest verwandt miteinander bezeichnet werden. Das war einer der Gründe, warum Ellert überzeugt war, daß ihre Transmission

glückte.

Sie befanden sich nun beide innerhalb des Transmitters, geistig fest miteinander verbunden. Der Kontakt durfte nicht abreißen.

Vorsichtig und konzentriert begann Ellert, sich in das Aktivierungssystem zu integrieren. Seine Arbeit wurde durch die Notwendigkeit, sich unter keinen Umständen von Testares Bewußtsein lösen zu dürfen, erheblich erschwert. Und doch, praktisch wurde er zu einem Bestandteil des computerisierten Systems. Für einen Augenblick ließ Ellert sich ablenken. Er stellte sich die an Wahnsinn grenzende Frage, wieviel sein Bewußtsein wiegen mochte, wenn es sich in Materie verwandelte. Es gab keine Antwort darauf, und sie wäre auch überflüssig gewesen.

Erst jetzt, Minuten nach Betreten der Gitterkabine, begann sich der Zugang langsam zu schließen. Ellert begriff, daß es sich um eine automatische Sicherheitsmaßnahme handelte. Der Transmitter würde sich von selbst aktivieren, sobald die Tür geschlossen war. Er wußte das, aber er hatte nicht damit gerechnet, daß die Computersysteme das Vorhandensein bloßer Bewußtseine registrieren würden. Er hätte sich die ganze Denkarbeit ersparen können.

»In wenigen Sekunden ist es soweit. Die Abstrahlung erfolgt automatisch. Wir sind als >vorhanden< anerkannt worden. Nun wird sich alles entscheiden.« »Fein, aber das alles ist mir trotzdem unerklärlich.«

»Unsere Gedankenmuster wurden empfangen, das ist alles.«

Es war die logischste Erklärung. Zudem waren Ellerts Muster bereits gespeichert worden, als er mit Barkon den Transmitter betrat.

Nur noch wenige Zentimeter, dann schloß sich der Zugang. Später, nach erfolgter Abstrahlung, würde er sich wieder öffnen, um den nächsten Reisenden aufzunehmen - falls seine Muster stimmten.

Lautlos schloß sich die Tür.

Gleichzeitig flammte ein Licht auf.

Das Abstrahlsystem wurde aktiviert.

Ellert und Testare spürten nichts, als ihre Umgebung von einem Augenblick zum anderen verschwand und einer lichtlosen Finsternis wich.

Als der Leitstrahl des Transmitters ihn entließ, registrierte Ellert zwei Tatsachen, die ihn blitzschnell erkennen ließen, daß etwas nicht so verlaufen war, wie er es erwartet hatte. Eigentlich waren es drei Dinge, die ihn verwirrten. Testare konnte nicht mehr mit ihm vereint sein, denn er nahm die Gedanken des anderen Bewußtseins nicht mehr auf.

Das war das eine. Zweitens verspürte er eine empfindliche Kühle und konnte nicht das geringste sehen. Erschrocken stellte er fest, daß er in einem Körper steckte, den er mit den nun vorhandenen Händen abzutasten versuchte.

Es war kein humanoider Körper, stellte er fest.

Aber der Körper besaß Augen. Noch sahen sie nichts, aber sie gewöhnten sich allmählich an die Dunkelheit, die ihn umgab. Und da mußte Ellert erkennen, daß er sich keineswegs in einem Transmitterkäfig aufhielt, sondern in einem gruftähnlichen Raum ohne jede Einrichtung.

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er eine Bewegung.

Instinktiv verhielt er sich ruhig und rührte sich nicht. Er war nicht allein an diesem düsteren, unheimlichen Ort, der von einer nicht deutlich wahrnehmbaren Quelle nur unzureichend mit schwachem Licht versorgt wurde.

Ganz langsam schälten sich die Umrisse des anderen aus dem Dunkel hervor. Es war eine gut zwei Meter große Echse, ähnlich einem etwas klein geratenen Tyrannosaurier. Das Monstrum starrte ihn an und schien genauso verwundert zu sein wie er selbst.

»Ellert ...?« kam es heiser aus dem Echsenrachen.

»Testare!« Trotz der rätselhaften Umstände fiel Ellert ein Stein vom Herzen. »Was ist passiert?«

Sie rückten näher zusammen, um leiser reden zu können.

»Es wäre nicht mein erster Transmitterunfall«, erinnerte ihn der als Echse manifestierte Cappin. »Aber dies hier ist kein Unfall im gewöhnlichen Sinn. Das Gerät in der Station der Barkoniden war genau auf diesen Punkt justiert, aber ich sehe keine Empfangsstation. Sie existiert in unmittelbarer Nähe, über oder unter uns. Was aber sollen die Echsenkörper? Sie haben kein eigenes Bewußtsein.«

»Eines weiß ich mit Sicherheit: Wir sind nicht am >Ort der Erfüllung< gelandet. Aber das war ja auch nicht vorauszusehen. Und das Archiv der *Porleyter*, das Barkon aufsuchen wollte? Die für ihn verbotene Zone? Ist es das, wo wir sind?«

Die Echse Testare stieß einen grunzenden Seufzer aus.

»Fragen über Fragen, Ernst. Die bringen uns auch nicht weiter. Und Antworten bekommen wir nur dann,

wenn wir uns umsehen. Hast du schon mal versucht, deinen Gastkörper zu verlassen?»

»Es geht nicht. Da muß eine Art Sperre sein. Vorerst also sind wir Gefangene. Da war mir der Virenkörper fast noch lieber, der fiel nicht so auf.«

»Und hier fallen vielleicht Echsen nicht so auf«, versuchte es der Cappin mit einem vagen Trost. »Machen wir uns auf die Suche nach einem Hinweis. An das Dämmerlicht haben wir uns nun gewöhnt.«

Ernst kam gut mit dem Echsenkörper zurecht. Er hatte in seinem langen Leben schon unzählige fremde Körper übernehmen müssen, auch die von Echsen. Oft war es schwierig gewesen, andere ebenfalls intelligente Bewußtseine zu verdrängen oder gar völlig zu übernehmen.

Das war diesmal nicht der Fall. Die Echse, in die er rätselhafterweise geraten war, besaß nicht die Spur eines eigenen Bewußtseins. Der Körper gehorchte willig jeder Anordnung. Wahrscheinlich hätte sie sich widerstandslos selbst vernichtet, wenn Ellert es ihr befohlen hätte.

Sie gingen aufrecht und erkundeten mehrere Gänge und breitere Korridore. Mehrmals gelangten sie in größere Räume, die nichts von ihrem Zweck verrieten. Dann aber wurden sie fündig, wenn sie auch nichts damit anzufangen wußten.

Der Raum, in den der Nebengang mündete, war nicht so leer wie die anderen. Lediglich der türlose Eingang war frei, ansonsten verdeckten bis an die Decke reichende stählerne und an Tresore erinnernde Ungetüme die Wände. Ritzen ließen Türen mit elektronischen Schlössern vermuten, vielleicht beruhten ihre Funktionen aber auch auf einer anderen technischen Basis.

»Wie in der Bank von Terrania«, spottete Ellert verärgert.

»Ob hier das von Barkon gesuchte Archiv ist?«

»Vielleicht, aber ich hätte es mir anders vorgestellt. Für ein Archiv, das wahrhaft kosmische Geheimnisse enthält, scheint mir dies hier zu primitiv zu sein. Die Tresore ließen sich schon mit einem Handstrahler öffnen und ...«

»... und ihr Inhalt wäre vernichtet. Du hast recht. Wir werden weitersuchen müssen.«

»Noch etwas, Testare: Wir folgten Barkon, und er ist es, den wir finden müssen. Wir wissen ja nicht einmal, wo wir sind. Barkon erwähnte etwas von einer > Zone<. Ob nur für ihn verboten oder generell verboten - das ist die Frage.«

Die Beleuchtung veränderte sich nicht. Sie blieb gleichmäßig schwach, aber die Augen der Echsen hatten sich schnell daran gewöhnt, außerdem schienen sie besonders lichtempfindlich zu sein. Da sie keinerlei Waffen besaßen, wenn man von ihren scharfen Krallenhänden absah, blieben sie dicht beisammen, um sich im Fall eines Angriffs gegenseitig beistehen zu können.

Es wurde ihnen bald klar, daß sie sich in einem gigantischen System von endlosen Korridoren, Tunneln und Gängen befanden, die meist leere Räume miteinander verbanden. Wie tief dieses Labyrinth unter der Oberfläche der unbekannten Welt lag, vermochten sie nicht abzuschätzen, da es keinerlei Hinweis gab.

»Es muß viel Zeit vergangen sein, seit Barkon hier anlangte«, sagte Ellert. »Viele Monate sind es her, seit du mich befreitest. Vielleicht ist Barkon schon lange wieder unterwegs. Dann werden wir seine Spur endgültig verloren haben.«

»Oder auch nicht. Er war hier, das steht fest, und vielleicht ist er noch immer hier. Irgendwo hier unten oder oben.«

»Oben? Was ist oben? Wenn wir einen Weg hinauf fänden, kämen wir ein Stück weiter. Aber die Echsenkörper sind lästig. Wären wir sie nur schon wieder los.«

Außer ihren Schritten herrschte in dem Labyrinth absolute Stille. Kein Geräusch war zu vernehmen. Selbst in der riesigen Halle, die sie gerade betraten, war es ruhig wie in einem Grab.

Die Halle unterschied sich von den anderen, die sie gesehen hatten. Sie war angefüllt mit Metallblöcken unterschiedlichen Aussehens, langen Kontrollanlagen und toten Bildschirmen, die aussahen wie dunkle Löcher in den Felswänden.

Die gesamte Anlage mußte schon seit langem stillgelegt worden sein, auch wenn kein einziges Staubkorn auf den schimmernden Flächen zu erkennen war.

»Ein Kontrollzentrum?« flüsterte Testare unwillkürlich.

»Wer weiß?«

Und dann hauchte Testare fast unhörbar:

»Pst!«

Ellert wagte kaum zu atmen. Auch er glaubte, ein Geräusch vernommen zu haben, irgendwo am anderen Ende der Halle. In der absoluten Stille des Labyrinths konnte jeder Laut, der nicht von ihnen selbst stammte, Gefahr bedeuten, vielleicht sogar tödliche Gefahr.

Da war es wieder! Es hörte sich an wie vorsichtige Schritte, die sich nun entfernten. Dann verstummten

sie.

»Es ist also außer uns noch jemand hier unten«, sagte Testare so leise wie möglich. »Wir müssen ihn auftreiben, wer immer es auch sein mag. Ich weiß nicht, ob unsere Gastkörper Hunger und Durst empfinden, aber ewig werden sie es hier auch nicht aushalten.«

»Ich schon erst recht nicht«, gab Ellert ruhig zurück. »Gehen wir, aber vorsichtig.«

Vorbei an den im Boden verankerten Blöcken und Kontrollpulten durchquerten sie die Halle, immer bemüht, in Deckung zu bleiben, damit ein eventueller Beobachter auf der gegenüberliegenden Seite sie nicht sah. Vielleicht wartete er auf sie und hatte sie längst bemerkt.

Ihre Bewegungen wurden langsamer und vorsichtiger. Auf ein Zeichen hin blieben sie öfter stehen und lauschten mit angehaltenem Atem. Nichts! Absolute Stille.

Dann lagen vor ihnen drei Ausgänge, dahinter schimmerte das trübe Licht erneuter Korridore, die ins Unbekannte des Labyrinths führten.

Es gab keinen Hinweis darauf, welchen der drei der Fremde genommen hatte.

Durch Zeichen einigten sich Testare und Ellert auf den mittleren Tunnel. Rasch legten sie die wenigen Schritte ohne Deckung zurück und erreichten den Gang. Erneut blieben sie stehen und lauschten. Außer ihrem Atmen war nichts zu hören.

Oder doch?

Da waren die tappenden Schritte wieder, weit entfernt, aber in dem gewählten Gang. Der Tunnel leitete den Schall vorzüglich. Die Richtung, aus der er kam, war klar, nur die Entfernung ließ sich nicht abschätzen.

Ein Blick des Einverständnisses genügte den beiden Freunden. Sie schlichen weiter und gaben sich alle Mühe, kein Geräusch dabei zu verursachen, was der großen Echsenklauen wegen nicht gerade leicht war.

Sie mußten etwas schneller als der Unbekannte sein, denn dessen Schritte wurden deutlicher vernehmbar und waren nicht mehr zu überhören. Ellert fiel dabei etwas auf, was wiederum eine Erinnerung in ihm wachrief. Die Schritte wurden von einem Zweibeiner verursacht, daran bestand kaum ein Zweifel. Und trotzdem war deutlich ein weiteres Geräusch zu hören, nicht völlig im gleichen Rhythmus wie die Schritte selbst, sie jedoch ständig begleitend.

So als besäße der Verfolgte drei Beine, von denen sich das eine deutlich von den beiden anderen unterschied.

Und dann kam ihm die Erleuchtung:

»Es ist Barkon«, sagte er in normaler Lautstärke, wenn auch kehlig und etwas krächzend. »Der Stock! Der Stock ist das dritte Bein!«

»Hoffentlich behältst du recht. Aber wie kann der alte Mann Monate hier unten verbringen, vielleicht ohne Nahrung oder Wasser?«

»Das mußt du ihn schon selbst fragen - sehr bald, nehme ich an.«

Der Lichtschimmer vor ihnen wurde merklich heller, und beinahe hätte Ellert aufgeschrien, als er gegen das Licht die Umriss des Barkoniden erkannte. Aber er hielt sich zurück, denn aus dem Freudenschrei wäre sicherlich das grausige Brüllen eines vorsintflutlichen Sauriers geworden. Barkon mochte gegen den natürlichen Tod gefeit sein, vielleicht aber nicht gegen einen Herzschlag.

Barkons Umriss - selbst sein Stock, auf den er sich stützte - waren deutlich zu erkennen, aber dann erlosch das Licht, gegen den sie sich abhoben, als sich eine Wand zwischen das Licht und die beiden Verfolger schob. Das geschah so überraschend und schnell, daß Ellert keine Zeit blieb, Barkon etwas zuzurufen.

Erneut mußten sie sich an das frühere Dämmerlicht gewöhnen.

Der Gang endete vor einer Wand aus unbekanntem Material.

Verzweifelt hieb Ellert mit den Echsenklauen dagegen, aber es blieb ungewiß, ob die Laute durch das sich sehr massiv anfühlende Material zur anderen Seite durchdrangen.

»Wir hätten schneller sein sollen«, beklagte sich Testare.

»Wir haben Barkon zu spät erkannt«, hielt Ellert ihm entgegen und überlegte, wie sie sich bemerkbar machen könnten, falls Barkon auf der anderen Seite der Wand haltgemacht hatte. »Wir benötigen einen schweren Gegenstand, mit dem wir gegen die Wand klopfen können. Irgend etwas aus der großen Halle, da gab es genug Metall.«

»Ich gehe etwas holen«, erbot sich Testare. »Halte du hier Wache. Vielleicht kehrt Barkon zurück, oder die Wand öffnet sich von selbst. Ich glaube, hier unten ist alles möglich.«

Mit eiligen Schritten entfernte er sich. Ellert blieb allein zurück, vielleicht nur noch wenige Meter von

Barkon getrennt.

Inzwischen erreichte Testare die große Halle und fand bereits nach wenigen Minuten einen nicht zu großen Stahlträger, den er mit den Kräften der Echse leicht aufheben und transportieren konnte. Er war sicher, mit dem Träger als Rammbock selbst die vorher entdeckten Tresore zertrümmern zu können.

Ellert war froh, als Testare mit seinem Fund erschien.

»Wir packen ihn gemeinsam«, schlug er vor. »Und dann donnern wir ihn gegen die Wand oder Tür. Das muß Barkon hören!«

»Und wenn er einen Gegner vermutet? Dann wird er die Tür nie freiwillig öffnen.«

»Wenn er sich anstrengt, kann er zumindest unsere Gedankenmuster auffangen - ich weiß nicht, wie weit seine diesbezüglichen Fähigkeiten reichen. Jedenfalls hat er eine telepathische Ader.«

»Dann los!«

Ellert ging davon aus, daß Barkon, falls er sich wirklich in dem anschließenden Gang oder Raum aufhielt, durch das Klopfen aufmerksam wurde und sich konzentrierte. Unter normalen Umständen würde er das nicht tun können, zumindest nicht permanent. Und wenn er sich konzentrierte und er, Ellert, ebenfalls, mußte ein gewisser Kontakt möglich sein.

Der Stahlträger, vielleicht bestand er aus Stahl, jedenfalls besaß er ein ordentliches Gewicht, lag sicher in den vier Klauen der Echsen. Sie wichen ein Stück zurück, ehe sie einen kurzen Anlauf nahmen. Donnernd krachte der Metallbrocken gegen die Wand.

Dreimal wiederholten sie die anstrengende Prozedur, dann legten sie erschöpft das schwere Ding auf den Boden und lauschten. Ellert konzentrierte sich auf gedanklichen Impulsempfang.

Es waren sehr schwache Muster, die er empfing, aber sie schienen ihm vage bekannt zu sein. Nun ähnelten sich sehr oft die unterschiedlichsten Abstrahlmuster intelligenter Bewußtseine, aber sie konnten unterschieden und damit identifiziert werden.

»Barkon! Hier ist Ernst Ellert!« sagte er laut und gedanklich konzentriert. »Öffne die Wand!«

Er konnte nicht genau wissen, ob der Barkonide ihn empfing, aber er hoffte es.

Sie standen vor der Wand und warteten. Wenn Barkon sich schon vor ihrer Aktion entfernt hatte, bestand wenig Hoffnung, daß er das »Anklopfen« gehört hatte. Und wenn nicht, dann war auch der telepathische Empfang so gut wie unmöglich gewesen.

Dann war ein knirschendes Geräusch zu vernehmen.

Die Wand begann sich langsam nach oben in die Felsdecke zu schieben. Unten entstand ein schmaler Spalt, und er blieb schmal, als die Bewegung der Wand aufhörte.

»Ellert?« drang die Stimme durch den Spalt der Tür, die trotz des Daraufhämmerns keine Schramme zeigte. »Du hast lange gebraucht, um mir zu folgen. Was ist geschehen?«

Während er sprach, schob sich die Wand weiter nach oben. Licht flutete Ellert und Testare entgegen. Der Durchgang war frei. Sie sahen den alten Mann mit dem Silberhaar in wenigen Metern Entfernung gegen ein Gebilde gelehnt stehen, eine transparente hohe Halbkugel, deren Schnittfläche fest mit dem Boden verbunden schien. In der Kuppel waren Gegenstände und auch unterschiedliche Lebensformen zu erkennen, die sich jedoch nicht bewegten.

Ellert ging Barkon entgegen, Testare folgte langsamer.

Der Barkonide lächelte, als er sagte:

»Du machst dich gut als kleiner Dinosaurier, mein Freund. Ist das Testare, der Cappin?«

»Du weißt davon?«

»Nein, ich habe es gerade erst erfahren«, gab Barkon zu und verriet damit, daß er auch das Bewußtsein des Cappins erforscht hatte.

Ellert deutete auf einen flachen Metallblock.

»Setzen wir uns. Dann berichten wir.«

Sie nahmen Platz. Es war nicht so kühl in der weiten und hellen Halle wie im übrigen Labyrinth, soweit Ellert es kannte. Er deutete auf die transparente Kuppel.

»Was ist das? Ausgestopfte Echsen und andere Wesen?«

»Androiden, mehr nicht. Doch davon später. Berichte erst, wo du so lange gesteckt hast. Wir gingen zusammen in den Transmitter und wurden getrennt.«

Ellert nickte und erzählte, was sich in den vergangenen Monaten ereignet hatte. Dann schwieg er abwartend.

Barkon stieß einen langen Seufzer aus.

»Die Ephemeriden also waren es, die uns trennten. Jedenfalls bist du deinen Virenkörper losgeworden.«

»Der hier gefällt mir noch weniger.«

»Nur ein Androide. Beim Verlassen des Labyrinths verlierst du ihn. Du weißt nicht, wo wir uns befinden?« Als Ellert den Kopf schüttelte, fuhr Barkon fort: »Ich wußte auch nicht, was mit der >Verbotenen Zone< gemeint war, jetzt weiß ich es. Wir halten uns im subplanetaren Labyrinth von Khrat auf, und irgendwo über uns steht der Dom Kesdschan, das Heiligtum der Ritter der Tiefe. Er dient als Initiierungsstätte des Ordens.«

»Khrat, der dritte Planet des Yghmanohr-Systems in der Galaxis Norgan-Tur«, erinnerte sich Testare. »Mehr als fünfundachtzig Millionen Lichtjahre von der Erde und der Milchstraße entfernt. Eine Welt, die früher der Ritterweihe diente.«

»So ist es«, bestätigte der Barkonide ernst. »Und der Transmitter über dem Paradiesgarten konnte hierher justiert werden. Ich begreife das auch nicht, aber so ist es. Der Beweis dafür ist unsere Gegenwart. Ich bin schon lange hier und hatte Zeit genug, das unterirdische Reich zu erforschen. Ich gelangte überall hinein, nur das Arsenal der *Porleyter* blieb mir verschlossen. Es wurde von den Domwarten versiegelt. Nüchtern betrachtet befinden wir uns in einem gigantischen Museum.«

»Und das Archiv, von dem du sprachst ... hast du es gefunden?« fragte Ellert gespannt.

»Ja, ich habe es gefunden. Es enthält alle Unterlagen über das Wirken und die Aufgaben der Ritter der Tiefe, aber auch über die Vergangenheit und die Geschichte der *Porleyter*. Das war es natürlich, was mich besonders interessierte. Leider fiel das Ergebnis meiner Nachforschungen recht mager aus.«

»Das Geheimnis deines Volkes ...?«

»Nichts, Ellert! Weder über seine Vergangenheit noch über das, was später geschah. Es wird vorerst ein Rätsel bleiben. Dafür aber konnte ich eine Menge über die Ritter der Tiefe erfahren. Es gibt da Dinge, die auch dich interessieren dürften.«

»Welche?«

»Später, nicht jetzt. Immer der Reihe nach, mein Freund. Ich muß dir und Testare eine längere Geschichte erzählen, die alles verständlicher macht oder auch nicht. Suchen wir einen anderen Ort auf. Es ist nicht weit. Ich lebe dort seit vielen Monaten.«

Er stand auf, nahm seinen Stock und ging voran.

Er führte sie quer durch die Halle in einen anschließenden kleineren Raum, der zum Erstaunen der beiden Freunde recht bequem ausgestattet war. Es gab Licht, Wärme und Einrichtungsgegenstände. Barkon ließ sich in einem Sessel nieder und deutete auf eine breite Liege.

»Die wird für eure Echsenform besser geeignet sein«, bemerkte er sarkastisch und legte seinen Stock beiseite.

Barkon begann mit seinem Bericht.

6.

»Als ich rematerialisierte, damals, nachdem wir den Transmitter aktiviert hatten, Ellert«, begann Barkon nach einigen Minuten des Nachdenkens, »vermißte ich dich sofort und konnte keine Erklärung finden. Ich habe lange gewartet, aber du kamst nicht. Da wußte ich, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen war. Dann hatte ich auch nicht die geringste Ahnung, wo ich mich befand. Es war kein normaler Empfangstransmitter, wie ich sie seit langem gewohnt bin, sondern ein leerer Raum, ziemlich dunkel und ohne jede Einrichtung.«

»Derselbe Raum, in dem wir zu Echsen wurden«, unterbrach Ellert.

»So muß es sein. Der Transmitter über dem Paradiesgarten muß eine Art Fiktivtransmitter sein, der keine Empfangsstation im üblichen Sinn benötigt. Wie auch immer, ich wartete auf dich und begann mit meiner Suche. Eine recht mühsame Angelegenheit, aber ich lernte wenigstens die ungefähren Ausmaße des Labyrinths kennen. Sie sind phänomenal. Man könnte meinen, die Erbauer hätten den halben Planeten ausgehöhlt. Wozu die riesige Anlage einst diente, kann ich nur ahnen, jedenfalls wird sie heute nicht mehr benutzt.«

»Aber wieso ein Museum?«

»Nun, kein Museum, wie du es dir vorstellst. Sie bewahren hier einfach jene Dinge auf, die einst für sie von Bedeutung waren. Sie - damit meine ich die *Porleyter* - gibt es hier unten nicht mehr. Und oben - doch davon später. Auf meiner Suche fand ich dann endlich das sagenhafte Archiv.«

»Dann war doch nicht alles umsonst«, freute sich Ellert.

Er freute sich zu früh, denn Barkon mußte ihn enttäuschen.

»Zwar fand ich Aufzeichnungen, meist in der Sprache der Mächtigen, auch Bildmaterial und gespeicherte akustische Aufnahmen. Doch das ganze Material kann nur Eingeweihten verständlich sein, für mich gab es nur vage Hinweise. Was, um ein Beispiel anzuführen, soll ich mit dem Begriff >Bändiger des Suprahet<

anfangen? Sind die Oldtimer des Planeten Herkules gemeint, denen es damals gelang, die halbintelligente Energiewolke aus dem Antimaterie-Universum der Accalauries unschädlich zu machen? Und außerdem: Wo soll da ein Zusammenhang mit meinem Volk bestehen?»

»Ich sehe auch keinen«, gab Ellert zu.

»Dann fand ich einen wenig freundlichen Hinweis auf die >Geburtshelfer von ES<. Auch das ist mir unklar. Wer sollte dem Superwesen bei seiner Entstehung geholfen haben? Und überhaupt nichts anzufangen weiß ich mit dem Hinweis auf die >Zeittafeln von Amringhar< oder den >Weisen von Wyomon<. Aber was immer alle diese vagen Andeutungen auch sollen, sie weisen eindeutig auf die Mächtigkeitsballung von ES hin. Sie wird also mein nächstes Ziel sein müssen.«

»Das unsere auch«, bestätigte Testare. »Wenn wir erst mal hier heraus sind.«

Die Andeutung eines flüchtigen Lächelns glitt über das Gesicht des Alten.

»Die Möglichkeit werden wir haben, wenn es soweit ist. Denn ganz so allein, wie es den Anschein hat, sind wir nicht. Jemand hat mir bei der Suche nach dem Archiv geholfen und mir viele Informationen gegeben. Jemand, Ellert, den auch du kennst. Ein Ritter der Tiefe.«

Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchraste Ellerts Echsenkörper. Drei Ritter der Tiefe kannte er: Perry Rhodan, Atlan und Jen Salik.

Barkon spannte ihn nicht lange auf die Folter.

»Es ist Jen Salik. Ich traf ihn hier unten, nachdem wir uns Stunden gegenseitig belauert hatten. Dann erkannte ich ihn und gab mich zu erkennen. Zuerst wollte er nicht glauben, einen Barkoniden vor sich zu haben, aber dann vertraute er mir und führte mich zum Archiv.«

»Jen Salik!« Ellert stieß einen Seufzer aus, der allerdings mehr wie ein Röcheln klang. »Werden wir ihn treffen?»

»Er wird kommen, denn auch er ist auf der Suche. Doch vorher will ich dir noch verraten, daß eine meiner Vermutungen, den Ursprung meines Volkes betreffend, bestätigt wurde. Es gibt in der Tat Hinweise darauf, daß eine Querverbindung zwischen Barkoniden und Querionen besteht - oder vielmehr bestand. Aber das bringt mich auch nicht weiter. Ich weiß noch immer nicht, welches Geheimnis die Barkoniden umgibt und wo ich die Reste meines Volkes finden kann.«

»Jen Salik«, erinnerte Ellert ungeduldig.

»Ich spüre es, wenn er das Labyrinth betritt, du kannst ihn also nicht verpassen. Mehr Geduld, mein Freund.«

Ein wenig ausführlicher schilderte er noch einmal seine erste Begegnung mit dem Ritter der Tiefe und erfuhr dann später auch den Grund für Saliks Erscheinen in dem verlassenen Labyrinth.

Jen Salik war etwa zwei Monate vor seiner Begegnung mit Barkoniden im Dom Kesdschan eingetroffen und verfolgte nur ein einziges Ziel: Er wollte erreichen, daß die Kosmokraten den Bann, den sie über die Ritter der Tiefe verhängt hatten, aufhoben. Solange dieser Bann Gültigkeit besaß, gab es weder für Rhodan noch für Atlan und Salik eine Rückkehr in die heimatliche Milchstraße.

Das Vorhaben gestaltete sich schwieriger, als Salik vorausgesehen hatte. Er wurde hingehalten und von den Zeremonienmeistern mit leeren Versprechungen immer wieder vertröstet. Sie behaupteten sogar, daß eine Aufhebung des einmal ausgesprochenen Banns unmöglich sei.

Salik jedoch war davon überzeugt, daß eine solche Aufhebung in ferner Vergangenheit schon einmal durchgeführt wurde, und nun durchstöberte er die alten Archive im Labyrinth, um Unterlagen über diesen Vorgang zu finden. Wenn es ihm gelang, auch nur einen einzigen Präzedenzfall glaubhaft nachzuweisen, würden die Kosmokraten kein überzeugendes Argument mehr gegen die Aufhebung des Banns besitzen. Und die Zeremonienmeister erst recht nicht.

»Wie du siehst, Ellert«, schloß Barkon seinen Bericht ab, »haben wir alle unsere Probleme.« Auf seiner zerfurchten Stirn entstanden noch mehr Falten. Nun sah er wirklich zeitlos aus. »Ihr werdet das eure lösen, ich werde euch dabei helfen. Auch Jen Salik wird sein selbstloses Ziel erreichen. Aber was mich angeht, so befürchte ich, daß meine Suche noch lange dauern wird.«

Irgendwo draußen in der Halle waren Schritte zu hören.

Barkon sagte nur:

»Das dürfte Salik sein.«

7.

Im ersten Augenblick wirkte Jen Salik verblüfft, als er außer Barkon die beiden Echsen sah. Er wußte von den alternativen Aktionskörpern der *Porleyter* und daß es sich um geistlose Androiden handelte, die hier unten im Labyrinth gelagert wurden. Noch erstaunter allerdings war er, als eine der Echsen auf ihn zukam

und ihm die Krallenklaue entgegenstreckte.

»Keine Sorge, Jen Salik, ich bin es nur - Ernst Ellert. Und dies hier der Cappin Testare, einstmals eng mit Alaska verbunden.«

Salik überwand die Überraschung schnell. Er nahm vorsichtig die Klaue und schüttelte sie sachte.

»Ich muß zugeben, daß ich dich in der Aufmachung nie im Leben erkannt hätte. Du hast dich arg verändert, Testare aber auch.«

»Frage nur nicht, wie wir an diese Körper gekommen sind, wir wissen es nämlich selbst nicht.

Wahrscheinlich deshalb, weil wir körperlos eine Transition unternommen haben.«

»Ihr verliert sie wieder, sobald ihr das Labyrinth verläßt«, versicherte Salik. »Barkon kennt den Weg nach oben. Ein geheimer Ausgang, der nicht gesichert oder bewacht ist.«

»Was ist mit dem Bann? Hast du Hoffnung, daß er aufgehoben wird?«

»Es ist noch keine Entscheidung gefällt worden, aber lange wird es nicht mehr dauern. Die Kosmokraten werden einen Preis fordern, davon bin ich überzeugt. Sie werden Rhodan, Atlan und mich nur ungern freigeben.« Er setzte sich in den zweiten Sessel. »Und nun berichtet, warum ihr hier seid und was in der Zwischenzeit geschehen ist.«

Ellert faßte sich kurz, denn er spürte, daß Salik nicht viel Zeit hatte und wieder in die alten Archive wollte. Er hatte noch immer nicht das Gefundene, wonach er suchte. Als Ellert fertig war und schwieg, erhob sich Salik.

»Ihr entschuldigt mich bitte. Ich werde euch informieren, sobald ich mehr weiß. Der geheime Ausgang endet nicht unter dem Boden der Empore im Dom, sondern in einem Wald nahe der Stadt Naghdal. Nur Barkon wird ihn nehmen müssen, denn auf dem Weg dorthin, Ellert, wirst du und Testare wieder körperlos werden. Natürlich könnt ihr trotzdem zusammenbleiben. Barkon wird kaum auffallen. Es kommen immer wieder mal Pilger aus Norgan-Tur hierher.«

Er versprach, sich bald wieder zu melden, und verließ sie.

So froh Ellert auch war, Salik getroffen zu haben, so enttäuscht war er auch über die spärlichen Informationen, die er erhalten hatte. Er beschloß, so bald wie möglich das Labyrinth zu verlassen, körperlos zu werden und sich auf der Oberfläche umzusehen. Nach kurzer Überlegung teilte er Barkon und Testare seinen Entschluß mit.

»Ich komme wieder zurück«, versicherte er, als die beiden Bedenken äußerten. »Aber wie sollen wir jemals unsere Ziele erreichen, wenn wir untätig hier unten herumsitzen? Erkläre mir den Weg, Barkon. Und wo werde ich den Androidenkörper los?«

»Unterwegs«, knurrte der Alte mürrisch, nicht gerade erfreut über Ellerts Absichten. »Ich bringe dich ein Stück.«

Testare schloß sich ihnen an.

Ellert genoß seine neue Freiheit in vollen Zügen.

Er schwebte körperlos hoch über der Stadt, die hufeisenförmig nördlich vom Dom Kesdschan erbaut worden war. Die Schalengebäude wirkten leer und verlassen. Ellert erkannte lediglich einige Wächter und Domwarte, Angehörige unterschiedlicher Völker.

Der Dom selbst erinnerte an ein riesiges halbiertes Ei, das auf der Schnittfläche ruhte. Er war über hundertfünfzig Meter hoch und wirkte architektonisch nicht gerade sehr beeindruckend. *Und so etwas, dachte Ellert, nennt sich nun der Sitz des Ordens der Ritter der Tiefe...!*

In zehn Kilometern Entfernung konnte er den Raumhafen des Planeten Khrat erkennen. Er stutzte und war in Gedankenschnelle dort. Er hatte sich nicht getäuscht.

Mehrere Raumschiffe unterschiedlicher Konstruktion mußten eben erst gelandet sein, denn die Passagiere gingen gerade von Bord. Es handelte sich, wie er schnell erriet, um Pilger aus allen Teilen der Galaxis Norgan-Tur.

Er entsann sich, was Salik gesagt hatte. Pilger in größerer Zahl erschienen nur dann auf Khrat, wenn ein besonderes Ereignis bevorstand, etwa die Initiierung eines neuen Ritters der Tiefe. Oder das Aufgehen eines Ritters in den Dom Kesdschan.

Eine plötzliche Unruhe erfaßte Ellert, aber er hätte nicht vermocht, die Ursache zu nennen. Es würde auch wenig Sinn haben, einen der Passagiere für kurze Zeit zu übernehmen, um von dessen Bewußtsein mehr zu erfahren. An einen der Domwarte, die in kleinen Gebäuden nahe dem Dom wohnten, wollte er sich nicht heranmachen, weil der vielleicht Verdacht schöpfen konnte. Körperlose Bewußtseine waren ihnen nicht fremd, denn jeder Ritter, der in den Dom einging, verlor seinen Körper.

Es war kein Problem für ihn, in das ehemals psionische Labyrinth zu Barkon und Testare zurückzukehren, wenn er auch aus Sicherheitsgründen den geheimen Eingang im Wald benützte, weil es dort keine Fallen

und Sperren gab, die ihn eventuell behindert hätten. '

Er wurde eins mit Testare, der immer noch im Körper seines Androiden steckte. Ihm und Barkon teilte er mit, was er beobachtet hatte, und dann wurde sein vager Verdacht bestätigt.

»Salik hat sich soeben von uns verabschiedet«, erklärte der Barkonide. »Er wurde in den Dom befohlen. Er ist sicher, daß die Kosmokraten eine Entscheidung gefällt haben - so oder so. Allerdings hat meiner Meinung nach die Ankunft so vieler Pilger mehr zu bedeuten als die Bekanntgabe einer Entscheidung. Davon wußte Salik noch nichts, als er ging.«

»Ich muß Verbindung zu ihm aufnehmen. Sofort!«

»Nein, nicht sofort!« warnte Barkon besorgt. »Es wäre jetzt sinnlos. Die Pilger sind eben erst eingetroffen, und bis sie in der Stadt oder im Dom sind, vergehen noch Stunden. So lange weiß auch Salik nicht, welche Entscheidung gefallen ist. Du würdest ihn nur gefährden.«

»Vielleicht hast du recht«, stimmte Ellert zögernd zu. »Aber ich werde mich noch ein wenig im Labyrinth umsehen.«

»Ich komme mit«, erbot sich Testare.

»Lieber nicht, mein Freund. Ich möchte in Regionen eindringen, die abgesichert sind. Du hättest Schwierigkeiten mit deinem Echsenkörper. Aber den wirst du ja auch bald verlieren.«

Er löste sich von Testare.

Salik kehrte nicht in die unterirdischen Gewölbe zurück und erschien auch nicht am folgenden Tag, wie er versprochen hatte. Es mußte etwas geschehen sein, was ihn daran hinderte.

Barkon verbarg seine Bedenken nicht, als Ellert den Wunsch äußerte, den Dom aufzusuchen, um dort vielleicht Salik zu finden.

»Die Ankunft der Pilger und das Ausbleiben Saliks sind eine Warnung, die wir beachten müssen. Und vergiß nicht, was er uns gesagt hat. Bei jeder Feierlichkeit versetzen die in seinem Inneren installierten Projektoren den Dom in psionische Schwingungen, die von sensiblen Lebewesen kaum ertragen werden können. Wer weiß, welche Wirkungen sie auf dich ausüben, wenn du körperlos eindringst.«

»Ich werde einen der Domwarte übernehmen«, versuchte Ellert den Barkoniden zu beruhigen. »Er wird sich später nicht mehr daran erinnern. Und was diese Schwingungen angeht nun, wenn sie überhaupt einsetzen, was ja noch nicht sicher ist, und wenn ich spüre, daß sie mir gefährlich werden könnten, bin ich sehr schnell wieder bei euch. Wir wissen ja jetzt, daß die Absicherung des Labyrinths einen Körperlosen nicht aufhalten kann.«

Sein Bewußtsein war locker mit dem Barkons verbunden, und für Testare war es so, als führe der Barkonide Selbstgespräche in Form einer Diskussion. Nur die Argumentation ließ ihn erkennen, wer von den beiden gerade sprach.

»Die Schwingungen wirken auf dich wie eine Parafalle, du mußt dich also in Sicherheit bringen, sobald sie beginnen, zögere nicht.«

»Ich werde deinen Rat befolgen, Barkon. Sorge inzwischen dafür, daß Testare seinen Androiden los wird, und inspiere noch einmal eingehend den Transmitter, den wir gestern entdeckten.«

Es war eine Zufallsentdeckung gewesen, weil Ellert in Räume eingedrungen war, die Barkon noch nie betreten hatte.

»Er muß seit Jahrhunderten nicht mehr benutzt worden sein, aber ich glaube schon, daß ich ihn aktivieren kann. Energie ist vorhanden, und das Justierungssystem ist relativ einfach.« Barkon nickte Testare zu.

»Wir beide kümmern uns darum, während Ellert oben an der Oberfläche den unsichtbaren Spion spielt. Im Notfall benötigen wir einen Fluchtweg, und was wäre da besser geeignet als ein Transmitter selbst für körperlose Bewußtseine, wie wir jetzt wissen.«

»Es geht in erster Linie darum, daß wir zusammenbleiben, wenn wir von hier verschwinden müssen. Darum der Transmitter«, nannte Ellert das Kind beim Namen. »Wir treffen uns hier wieder in ein oder zwei Stunden.«

»Sei vorsichtig«, warnte Barkon noch einmal, ehe er nach seinem Stock griff.

Ellert löste sich von ihm, drang durch die Labyrinthdecke und schwebte dann in geringer Höhe über den Flachbauten unmittelbar neben dem Dom Kesdschan, in denen die Warte lebten.

Domwart Keschan gehörte einem aus großen Insekten hervorgegangenem Volk an und tat bereits seit vielen Jahren Dienst auf Khrat. Er war stolz darauf, das Vertrauen der Zeremonienmeister zu genießen und dadurch eine gewisse Vorrangstellung innezuhaben.

Und so wußte er auch, daß heute ein ganz besonderer Tag sein würde, den Anlaß hatte er jedoch nicht erfahren können. Den würden die Zeremonienmeister traditionsgemäß erst im letzten Augenblick bekanntgeben, dann nämlich, wenn sie ihre Roben aus dunklem Samt mit weißer Pelzumrandung

angelegt hatten und im Dom erschienen.

Auch Keschan war heute feierlicher als sonst gekleidet. Seine Aufgabe war, die herbeiströmenden Pilger am Torbogeneingang zu beobachten, sie truppweise in den Dom zu führen und ihnen Plätze zuzuweisen, einfache Holzbänke, aufgestellt in Halbkreise unterhalb der Empore, die den Zeremonienmeistern und der eigentlichen Feierlichkeit vorbehalten blieb.

Seit einigen Minuten fühlte Keschan sich nicht wohl. *Es muß die ungewohnte Aufregung sein*, dachte er bei sich und geleitete eine Abordnung langbeiniger und dürrer Humanoiden zu ihren Sitzen. Am Eingang hatten an die zwanzig Domwarte - insgesamt existierten ständig einhundertsechzehn, die Zahl änderte sich nie - Mühe, die andrängenden Massen der Pilger zurückzuhalten und zur Ordnung zu zwingen. Viele der fremden Besucher würden keinen Platz im Dom erhalten und draußen bleiben müssen.

Sosehr Ellert auch den Geist Keschans erforschte, mehr, als der Domwart selbst wußte, konnte er auch nicht erfahren. Er ließ ihn zur Empore hochblicken. Erst zwei Zeremonienmeister waren dort erschienen und hatten Platz genommen. Sie gehörten verschiedenen Völkern an, aber die Einheitskleidung ließ die Unterschiede geringer erscheinen.

Er verließ den Domwart und hielt sich dann dicht über den beiden Robenträgern, in der Hoffnung, daß sie sich unterhielten und etwas über den Grund der Feier verlauten ließen. In eins der Bewußtseine einzudringen, wagte er nicht.

Wenn er doch wenigstens Jen Salik irgendwo entdecken könnte! Aber der Ritter der Tiefe war und blieb verschwunden, aber falls er etwas mit der bevorstehenden Feierlichkeit zu tun haben sollte, was mehr als nur wahrscheinlich sein dürfte, mußte er früher oder später im Dom erscheinen.

Doch die meisten Plätze der Zeremonienmeister waren noch unbesetzt. Die Herren ließen sich Zeit.

Endlich wandte sich der eine Robenträger dem anderen zu. Er warf einen kurzen Blick zur runden Kuppeldecke, Ellert erschrak, denn er schien direkt in seine Augen zu sehen, und flüsterte scheu:

»Lethos-Terakdschans Geist ist hier. Er wird unsichtbar der Zeremonie beiwohnen.«

Der andere mit der Robe nickte nur stumm und voller Ehrfurcht.

Ellert stieg höher, bis hinauf zur Kuppeldecke.

Der Geist von Lethos-Terakdschan...? Ein Doppelbewußtsein, soweit sich Ellert erinnerte. Terakdschan galt als der Begründer des Ordens, vereint mit dem Bewußtsein von Lethos, um dem endgültigen Auslöschen zu entgehen. Beide existierten als bloße Bewußtseine im Dom und stärkten so die Aufgaben der Ritter der Tiefe.

Der eine der Zeremonienmeister hatte entweder die Nähe von Lethos-Terakdschan oder die seine, Ellerts, im Unterbewußtsein gespürt.

Übereilt und eine Entdeckung fürchtend, glitt Ellert in das weniger empfindliche Bewußtsein von Domwart Keschan zurück, der die letzten freien Plätze auf den Holzbänken vergab und sich auf seine Ausgangsstellung am Torbogen zurückzog. Er hatte Kopfschmerzen.

Auf dem Weg zu dem gestern entdeckten Transmitter führte Barkon die Echse Testare in den Aufbewahrungsraum für die ehemaligen Aktionskörper der *Porleyter*. Unordentlich standen oder lagen sie auf dem Boden herum oder waren in Regalen gestapelt. Es blieb noch immer ein Rätsel, wieso Ellert und Testare bei ihrer Rematerialisation - und dann noch an anderer Stelle - in zwei dieser Androiden geraten sein konnten.

»Genau hier kannst du die Echse zurücklassen. Salik wußte es, und Ellert gelang es. Also versuche es, Testare.«

Sekunden später erstarrte der Androide und rührte sich nicht mehr. Mit dem Bewußtsein Testares hatte ihn auch das geliehene Leben verlassen.

»Nun?« erkundigte sich Barkon, als er das vorsichtige und sehr behutsame Eindringen Testares in sein eigenes Bewußtsein spürte. »Wie findest du das?«

»Du bist mir jedenfalls lieber als der Saurier, und außerdem kann ich dich jederzeit nach Belieben verlassen.«

»Vorläufig bleibst du bei mir. Es genügt, wenn sich einer von euch in Gefahr begibt. Ich mache mir Sorgen um Ellert. Der Dom beherbergt die Geister der in ihm eingegangenen Ritter. Sie werden ihn aufspüren. Und was dann geschieht, weiß ich nicht. Schlimm wäre es, wenn sie ihn nicht mehr freigäben.«

Testare antwortete nicht.

Barkon ging nicht schnell und brauchte Zeit, bis er endlich den Transmitterraum betrat. Er blieb stehen, um die halbwegs vertrauten Kontrollen zu studieren. Nahezu alle Transmittersysteme funktionierten nach dem gleichen Prinzip, aber es gab auch Abweichungen. Die fünfdimensionale energetische Basis war jedoch immer vorhanden und unerläßlich.

»Ich möchte wissen, wann er zum letztenmal benutzt wurde«, murmelte Barkon. »Jedenfalls ist er noch mit seiner Energiequelle verbunden und daher aktionsfähig. Die Justierungssymbole sind nicht klar und schwer zu deuten.«

»Bildsprache«, erriet Testare das Offensichtliche. »Einfach nur Bildsymbole. Umrisse von Galaxien, alle von >oben< gesehen, aber auch Sonnensysteme, ebenfalls senkrecht über den Planetenbahnen aufgezeichnet. Ellert müßte einige der Symbole erkennen und deuten können.«

»Ellert ist noch nicht zurück«, erinnerte ihn Barkon.

»Was ist mit den anderen Kontrollen?«

»Nicht so schwierig. Ich kann den Transmitter jederzeit aktivieren und den Inhalt des Gitterkäfigs abstrahlen. Aber auf keinen Fall werde ich mich ins Unbekannte abstrahlen lassen. Und wenn hier die Hölle los sein sollte!«

»Vielleicht funktioniert das alte Ding überhaupt nicht mehr.«

»Das können wir leicht herausfinden.«

Barkon trat näher an die Außenkontrollen heran und betrachtete sie noch einmal mit intensiver Aufmerksamkeit. Hier waren die Bildsymbole eindeutig. Verstärkte Energiezufuhr stufenweise regelbar, je nach Eigengewicht des abstrahlenden Körpers und der gewählten Entfernung zum Empfänger. Wenn das Ziel allerdings nicht bekannt war, gab es Probleme.

Barkon ging zum Gitterkäfig und öffnete die Tür. Dann blickte er sich suchend um und fand nicht das, was er benötigte. Er teilte Testare seine Absicht mit und kehrte in den Aufbewahrungsraum der Androiden zurück. Dort packte er eine der kleineren Echsen, die nicht zu schwer war, und schleppte sie zum Transmitter. Mit einiger Mühe schob er sie in den Käfig.

Die Tür blieb noch geöffnet.

»Und nun?« erkundigte sich Testare.

Barkon antwortete nicht. Noch einmal studierte er die Kontrollen, um dann eins der vielen erkennbaren Sonnensysteme zu justieren, von dem er nicht wußte, welches es war und wie weit es entfernt sein konnte.

Er zapfte die Energie an und begnügte sich mit der Hälfte der zur Verfügung stehenden Kapazität. Es war ihm klar, daß es sich bei dem Empfangstransmitter um ein Gerät handelte, das sich innerhalb der Galaxis Norgan-Tur befand. Die Symbole, die Sterneneinseln zeigten, waren weiter entfernt und würden Symbole eigener Planetensysteme auf den Justierungskontrollen aufweisen.

»Fertig!« sagte er zufrieden. »Wenn ich jetzt die Tür des Käfigs von außen schließe, wird der Kontakt hergestellt, und der Androide verschwindet. Er landet dann in dem Zielempfänger, wo immer das auch ist. Jedenfalls wird man sich dort ein wenig wundern, es sei denn, es gibt dort niemanden, der sich noch wundern könnte.«

Nun wurde auch Testare vom Entdeckungsfieber gepackt, und er konnte es kaum noch abwarten.

Schließlich hing eine Menge davon ab, ob der Versuch glückte oder nicht.

Aber seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Barkon trat von dem Transmitter zurück, als sei ihm etwas eingefallen, an das er bisher noch nicht gedacht hatte.

»Wir müssen Ellerts Rückkehr abwarten, Testare. Vorerst wenigstens. Die bei einer Transmission entstehende Streustrahlung könnte geortet werden.«

»Sie wurde auch nicht geortet, als wir hier eintrafen.«

»Das ist doch etwas anderes, mein Freund. Beim Empfang gibt es keine psionische Streuung, wohl aber beim Abstrahlen. Warten wir also noch, bis wir wissen, was sich oben im Dom tut. Vielleicht hat die Feier sogar bereits begonnen.«

Er ahnte nicht, wie richtig er mit seiner Vermutung lag.

Ellert hatte bisher kein Problem mit Domwart Keschan gehabt. Der Insektenabkömmling ließ sich nach Belieben führen, ohne zu bemerken, daß ihn ein zweites, fremdes Bewußtsein übernommen hatte. Er würde jede seiner Handlungen als von ihm selbst gewollt empfinden und später das Wesentliche vergessen haben.

Er verließ, wie von einem inneren Drang getrieben, seinen Posten am Eingang und begab sich in einen der vielen Nebenräume am Rand der Innenhalle.

Er tat es, ohne daß Ellert ihn beeinflußt hätte. Im ersten Moment war dieser verwirrt, und der Gedanke, daß sich noch ein weiteres Bewußtsein hinzugesellt hatte, ließ ihn beinahe in Panik geraten. Schon wollte er sich von Keschan lösen, als sich ein Gedanke bei ihm einnistete:

Warte noch, Ellert. Ich bin es, Lethos Terakdschan.

Domwart Keschan nahm in einem Sessel Platz, schloß die Augen und fiel in tiefe Bewußtlosigkeit.

Lethos! dachte Ellert zurück. *Du?*

»Wir können uns durch Keschan laut unterhalten, hier hört uns niemand. Ich hörte von Salik, was geschehen ist, und ...«

»Wo ist er? Ich suche ihn.«

»Er hat bereits seinen Körper verloren und wartet darauf, in den Dom einzugehen.«

»In den Dom ... Ich verstehe nicht.«

»Er wird es dir gleich selbst berichten. Während die offizielle Feierlichkeit im Dom stattfindet, ist die Hauptsache schon erledigt. Eine reine Förmlichkeit, um die Massen zu beeindrucken. Salik gehört bereits zu den Geistern jener, die den Dom beseelen und stärken. Ah - er ist da. Salik, kläre unseren Freund Ellert auf. Er weiß noch nicht, was passiert ist und welche Entscheidung die Kosmokraten fällen.«

»Es tut mir leid«, sagte Salik aus dem geöffneten Mund Keschans, »daß ich dich, Barkon und Testare nicht rechtzeitig informieren konnte. Es geschah alles viel zu schnell und überraschend. Aber wir haben unser Ziel erreicht. Der Bann über Perry Rhodan und Atlan ist aufgehoben. Die beiden können von nun an jederzeit zu jedem beliebigen Ort in der Mächtigkeitsballung von ES zurückkehren, also auch in die heimatliche Galaxis. Sie sind frei. Die Entscheidung muß den Kosmokraten allerdings sehr schwer gefallen sein, jedenfalls fordern sie einen hohen Preis - hoch, soweit es mich persönlich betrifft.«

Ellert ahnte die Höhe des Preises. Er wartete, bis Salik von selbst weitersprach.

»Du wirst es dir schon denken können, weil ich meinen Körper verlor. Ich mußte ihn opfern, um als bloßes Bewußtsein im Dom aufgehen zu können wie schon viele vor mir. Die Entscheidung der Kosmokraten mag hart erscheinen, aber sie ist auch von überzeugender Logik geprägt, vergiß das nicht. Rhodan und Atlan werden von ihren Ritterpflichten suspendiert, ein unerhörter Vorgang und wahrscheinlich auch ziemlich einmalig. Und du wirst dich, Ellert, an die Weissagung erinnern, daß alle Sterne erlöschen, wenn es keine Ritter der Tiefe mehr gibt. Darum muß der Geist des Domes Kesdschan weiter verstärkt werden diesmal durch mich.«

»Logisch oder nicht«, sagte Ellert verbittert, »es ist eine grausame Entscheidung.«

»Ich sehe das anders, Ellert. Du solltest wissen, wie wichtig es ist, daß gerade im jetzigen Stadium der kosmischen Gesamtentwicklung Rhodan und Atlan wieder voll aktionsfähig werden. In der Relation dazu ist das Opfer, das ich gern bringe, gering. Zu gering jedenfalls, um weiter darüber zu diskutieren. Da du selbst wieder ein freies und körperloses Bewußtsein bist, wird es dir möglich sein, mich hier im Dom aufzusuchen, wenn Hilfe benötigt wird. Du darfst es nur dann nicht tun, wenn Feierlichkeiten stattfinden. Die psionischen Schwingungen des Domes könnten selbst dich gefährden, uns körperlose Ritter jedoch nicht.«

»Wann werden sie beginnen, Salik?«

»Lange kann es nicht mehr dauern. Ich bin zwar noch nicht gerufen worden, aber das kann jederzeit geschehen.«

»Werden die Schwingungen mich auch unten im Labyrinth beeinflussen?«

»Das vermag ich nicht zu sagen, aber es ist wahrscheinlich. Sie sind über Millionen Lichtjahre hinweg zu spüren - von Wesen, die überaus sensibel sind. Und du als Bewußtsein bist sensibel. Testare sicherlich auch. Bei Barkon bin ich nicht sicher.«

»Schade.« Ellert ließ den Domwart enttäuscht seufzen. »Dann werde ich wohl auf die Feier im Dom verzichten müssen.«

»Du versäumst nicht viel«, tröstete ihn Lethos-Terakdschan.

»Das sagst du, der Mitbegründer des Ordens?« wunderte sich Ellert.

»Der Orden ist wichtig. Für mich sind Feierlichkeiten dieser Art, die nur die Schaulust Neugieriger befriedigen, eine Nebensächlichkeit. Aber Zeremonienmeister und Domwarte müssen hin und wieder ihre Existenzberechtigung nachweisen.«

Salik meldete sich wieder:

»Ich muß gehen, Ellert. Wir sehen uns wieder, irgendwann in der Zukunft. Obwohl ich dich beneide, bin ich mit meinem Los zufrieden und betrachte es als große Ehre. Grüße Rhodan und Atlan von mir. Ich versuche später, mich mit ihnen selbst in Verbindung zu setzen.«

Ehe Ellert etwas erwidern konnte, hatte Salik den Domwart schon verlassen. Auch Lethos verabschiedete sich mit der Begründung, dem Fest beiwohnen zu müssen, wenn auch nur unsichtbar.

»Bringt euch in Sicherheit«, warnte er noch, ehe er sich löste.

Ellert ließ Domwart Keschan langsam erwachen, der sichtlich erschrocken darüber war, seinen Posten beim Eingang verlassen zu haben. Schnell erhob er sich und kehrte zu seinem Platz zurück. Die vorwurfsvollen Blicke einiger Kollegen ignorierte er tunlichst.

Erst jetzt wagte es Ellert, ihn endgültig zu verlassen, denn der eintönige Singsang aus der Innenhalle und von der Empore kündigte den Beginn der Feier an.
Die psionischen Schwingungen des Domes standen unmittelbar bevor.
Er fand Barkon im Transmitterraum.

8.

Nachdem er in den Körper des Barkoniden geschlüpft war und dort Testare antraf, fragte er:

»Was soll denn die Echse dort im Käfig?«

Barkon erklärte es ihm und schloß:

»Ein Experiment erscheint mir zu gefährlich. Die Abstrahlung würde zweifellos bemerkt werden und einige Unruhe auslösen. Ich möchte warten, bis das Fest vorbei ist. Dann wagen wir es.«

Ellert berichtete, was er von Salik erfahren hatte, und löste damit sowohl Freude wie auch Bedauern aus. Er wies außerdem darauf hin, daß die Projektoren jederzeit den Dom in psionische Schwingungen versetzen konnten.

»Ich glaube nicht, daß wir noch Zeit und Gelegenheit für ein Experiment erübrigen sollten, Barkon. Salik war sich zwar nicht sicher, ist aber doch fest davon überzeugt, daß die Schwingungen im Dom auch das Labyrinth beeinflussen. Wenn das der Fall sein sollte, wären Testare und ich gefangen wie in einer perfekten Parafalle, die kein Entkommen zuläßt. Selbst als körperlose Bewußtseine, meint er, wären wir nicht mehr in der Lage, den Dom, das Labyrinth oder gar den Planeten zu verlassen. Du würdest zwar mit dem Transmitter verschwinden können, aber wir blieben zurück.«

Barkon hatte mit zunehmendem Unbehagen zugehört und faßte dann zusammen:

»Mit anderen Worten: Wir müssen die Transition wagen, ohne das Gerät vorher zu erproben. Eine Aktivierung könnte bemerkt und ein zweiter Versuch verhindert werden. Hinzu kommt die Gefahr, daß die Schwingungen jederzeit einsetzen können.«

»So ist es!«

Barkon widmete sich erneut den Symbolzeichen.

»Ellert, du hast mehr Galaxien gesehen als jeder von uns. Es müßte dir doch möglich sein, einige dieser Abbildungen zu identifizieren. Sie sind, soweit ich das zu beurteilen vermag, ziemlich genau und geben charakteristische Umrisse wieder. Es sind zwanzig Galaxien und fünfzig Planetensysteme. Sie alle können, je nach Wahl, mit diesem Gerät erreicht werden. Ignoriere die Sonnensysteme, die zweifellos zu Norgan-Tur gehören, und widme deine volle Aufmerksamkeit nur den Galaxien. Notfalls werden wir auch blind springen.«

Ellert verließ Barkon. Mit seinen eigenen »geistigen Augen« vermochte er besser zu sehen als durch die alten Augen des Barkoniden. Vor allen Dingen ließen sich so auch winzigste Einzelheiten deutlicher erkennen.

Auf seinen langen körperlosen - und oft auch zeitlosen - Reisen durch das Universum hatte er sich oft genug nach den charakteristischen Eigenarten der Galaxien orientieren müssen. Die Spiralarme besaßen unterschiedliche Formen, und ihre Anordnungen ließen sich einprägen, denn sie gaben der betreffenden Sternensinsel ihr unverwechselbares Aussehen.

Trotzdem wurde es Ellert schon nach kurzem Studium der zwanzig Symbole klar, daß vor ihm eine unmöglich zu lösende Aufgabe lag. Keine einzige der dargestellten Galaxien kam ihm auch nur vage bekannt vor. Es war unbegreiflich.

Enttäuscht kehrte er in Barkons Körper zurück.

»Es ist sinnlos, Freunde. Ich kann keine von ihnen mit Bestimmtheit identifizieren. Vielleicht liegt es gerade daran, daß ich zu viele gesehen habe, um mich noch erinnern zu können. Die Galaxien waren für mich oft nur schwache Lichtflecken, die in der Art von Sternbildern sich schnell verschiebende Figuren zu bilden schienen. Ich fürchte also, wir werden uns jetzt auf den Zufall und auf unser Glück verlassen müssen.«

»Nur ungern«, murmelte Barkon in seinen weißen Bart, aber dann klang er schon wieder zuversichtlicher:
»Wird schon klappen!«

Testare meldete sich:

»Ich spüre etwas. Es ist so, als versuche es mich von Barkon zu lösen. Wie ein Zerren scheint es mir zu sein, aber wie kann man körperlos ein Zerren oder gar Schmerz verspüren? Weißt du eine Antwort, Ernst?«

»Ich spüre es auch. Es sind psionische Energien, die noch ungezielt auf uns einwirken. Der Dom, Testare! Barkon, wir müssen jetzt so schnell wie möglich von hier fort, sonst ist es zu spät.«

Der Barkonide handelte schnell und tat dabei etwas Seltsames. Er schloß seine Augen und trat vor das galaktische Symbolsystem, ließ seine rechte Hand sachte und im Abstand von nur Millimetern über die farbigen Tasten gleiten - um dann urplötzlich, wie auf eine Eingebung hin, anzuhalten. Mit einem Ruck legte er die Hand darauf.

Das Symbol leuchtete auf, und im Transmitterkäfig entstand zur gleichen Zeit der schwache Schimmer, der die Justierung bestätigte.

Barkon öffnete die Augen und sah, was der Zufall ihn hatte wählen lassen.

»Eine kleine Galaxis, nur ein paar Millionen Sterne. Aber es gibt einen Transmitter dort. Ich hole nur noch den Androiden aus der Kabine. Wie geht es euch? Haben wir noch Zeit?«

»Nicht mehr viel«, befürchtete Ellert, dem die nur allmählich einsetzenden Schwingungen ein fast körperliches Unbehagen bereiteten. »Die Projektoren im oder unter dem Dom arbeiten stufenweise. Die Energie wird nur langsam verstärkt. Aber selbst die schwachen Schwingungen sind derart in ihrer Wirkung, daß sich leicht erraten läßt, was passiert, wenn die Anlage auf vollen Touren läuft.«

»Ich beeile mich.«

Barkon schleifte den Körper der Androidenechse unter Einsatz seiner ganzen Kräfte aus dem geöffneten Gitterkäfig und ließ ihn dann in einer Ecke des Raumes liegen. Dann schaltete er den Transmitter auf Abstrahlbereitschaft.

Nun leuchteten beide Signallichter auf und bestätigten Einsatzbereitschaft sämtlicher Funktionen. Nun brauchte nur noch die Tür geschlossen zu werden, um den letzten Kontakt herzustellen und die Aktivierung vorzunehmen.

»Trennt euch unter keinen Umständen von mir«, warnte Barkon.

Die Warnung hatte ihre Berechtigung. Sowohl Ellert wie auch Testare mußten ihre volle geistige Konzentration aufbieten, um nicht von den ständig stärker werdenden Schwingungen des Domes aus dem Körper des Barkoniden herausgeschleudert zu werden.

Das Zerren wurde unerträglich.

Barkon erkannte die drohende Gefahr und zögerte nicht länger.

Entschlossen betrat er die Gitterkabine und legte die Hand auf den Innengriff der Tür. Ellert und Testare registrierten ein leichtes Nachlassen der Schwingungen und damit Erleichterung. Die bereits eingesetzte leichte Energieabstrahlung der Transmitteranlage schien die Auswirkungen des psionischen Pulsierens teilweise zu neutralisieren.

Dann drückte Barkon die Tür zu.

Kontakt! Er entmaterialisierte.

Ellert - Testare erging es ähnlich hatte für einen Moment das unbeschreibliche Gefühl, von einer ungeheuerlichen Kraft in die Länge gezogen zu werden. Die eine Hälfte seines Bewußtseins klammerte sich verzweifelt an Barkon fest, während an der anderen die psionischen - Energiefelder der Domschwingungen zerrten und versuchten, ihn nicht entkommen zu lassen.

Dann war es plötzlich vorbei. Es konnte nur Bruchteile von Sekunden gedauert haben.

Für Barkon hingegen war alles nur der schon zur Gewohnheit gewordene Sprung von einer Transmitterstation zur anderen.

Als er wieder sehen konnte, befand er sich in der Empfangskabine eines typischen Doppeltransmitters älterer Bauart, dessen Konstrukteure bisher unbekannt geblieben waren.

Die Wände der Kabine waren nicht vergittert, bestanden jedoch aus einem voll transparenten Material. Die gesamte Anlage ruhte auf einem quadratischen Podest mitten in einer großen und hell erleuchteten Halle, die keine weiteren technischen Einrichtungen erkennen ließ.

In der Halle erblickte Barkon sofort dunkel gekleidete Gestalten mit humanoiden Umrissen. Ihre Größe betrug kaum anderthalb Meter. Sie näherten sich dem Podest, ohne sonderlich überrascht zu sein, und stiegen die Stufen zur Empfangskabine empor, um dann nach einer flüchtigen Musterung des Ankömmlings die Tür zu öffnen, was zu Barkons Befremden, vom Innern der Kabine her nicht möglich schien.

So merkwürdig der Empfang durch die kleinen Fremden auch sein mochte, so nahm sich Barkon doch die Zeit, schnell Kontakt zu Ellert und Testare aufzunehmen, die den Sprung ohne Schaden überstanden hatten. Dann erst wandte er sich den Unbekannten zu.

Sie verrieten keinerlei feindliche Absichten, dessen war er sich bewußt. Ja, fast schien es so, als hätte man ihn oder jemand anderen - erwartet. Keiner von ihnen trug eine sichtbare Waffe.

Er folgte ihnen hinab in die Halle, wo sie einen Halbkreis um ihn bildeten, wohl mehr zur Begrüßung denn aus Vorsicht.

»Willkommen, Fremdling«, sagte einer von ihnen in einer Sprache, die Barkon als eine Abart des alten Interkosmo definierte. »Woher kommst du, und wer bist du?«

Der Barkonide erhob beide Hände zur friedlichen Begrüßung.

»Ich bin Kundschafter meines schon lange verschollenen Volkes, dessen Spuren ich verfolge, um es zu finden. Es ist ein Zufall, daß ich hier materialisierte. Vielleicht könnt ihr mir weiterhelfen.«

Nun begann eine ziemlich mühsame Unterhaltung, die in allen Einzelheiten zu verstehen zwar für Ellert und Testare kein Problem bedeutete, wohl aber für Barkon, dem sie unauffällig bei der Übersetzung halfen - zumindest dann, wenn Begriffe auftauchten, die dem Barkoniden unverständlich blieben.

Die kleinen Fremden nannten sich »Dorten«, lebten auf dem zweiten Planeten einer gelben Sonne und hatten eine einfache Zivilisation ohne Technik oder gar Raumfahrt entwickelt. Der Transmitter war schon immer vorhanden gewesen, soweit sie zurückdenken konnten, und manchmal materialisierten auch Besucher. Manche blieben eine Weile, andere gingen in den Abstrahltransmitter und verschwanden wieder. Von ihnen erfuhren die Dorten ein wenig über das, was außerhalb ihrer Welt geschah.

»Vielleicht gab es früher einmal, lange vor unserer Zeit, eine hochentwickelte technische Zivilisation auf unserem Planeten, oder aber dieses Gerät wurde von Fremden hier errichtet, die aus dem All kamen und wieder gingen.«

»So ähnlich wird es wohl gewesen sein«, stimmte Barkon zu, der längst erkannt hatte, daß es sich nicht um einen Transmittertyp seines Volkes handelte. »Aber warum habt ihr die Tür so verändert, daß sie sich nur von außen öffnen läßt?«

»Weil wir einen Besucher sehen wollen, bevor er sich mit uns direkt in Verbindung setzt. So verhindern wir böse Überraschungen, die es früher einmal gegeben haben soll.«

»Ihr habt mich sehr schnell überprüft und herausgelassen.«

Der Dorte, der das Wort für die anderen führte, lächelte.

»Wir haben gute Zeichenkünstler, schon immer gehabt. Und vor sehr langer Zeit kam jemand durch den Transmitter zu uns - und er blieb. Er wurde ein guter Freund unseres Volkes und half uns bei vielen Dingen, die wir ohne ihn nicht geschafft hätten. Er blieb so lange bei uns, bis er starb. Sein Platz ist seitdem bei unseren Toten. Doch zu deiner Frage: Wir konnten dir vertrauen, als wir dich erblickten, denn du mußt dem gleichen Volk angehören wie er.«

Barkon erstarrte förmlich vor Überraschung.

Lautlos meldete sich Ellert:

Ein Kundschafter der Barkoniden!

Unwillkürlich nickte Barkon, ehe er den Dorten fragte:

»Ist es möglich, daß ich sein Grab besuchen darf?«

»Natürlich«, erwiderte der kleine Mann, als habe er nichts anderes erwartet.

Das Transportmittel war ein primitiver Holzkarren, der von zwei sechsbeinigen Zugtieren gemächlich bewegt wurde. Der Dorte, der sich inzwischen als Shanondoye vorgestellt hatte, informierte Barkon, daß ständig sechs Männer beim Transmitter Wache hielten, auch wenn manchmal jahrzehntelang kein Besucher erschien. Die Wacht gehörte zur Tradition dieses einfachen, aber offenbar recht glücklichen Volkes.

Von der Existenz Ellerts und Testares ahnte der Dorte nichts. Die beiden Bewußtseine verhielten sich absolut passiv, denn dies hier war Barkons Angelegenheit, nicht die ihre. Außerdem hätten entsprechende Erklärungsversuche nur Verwirrung gestiftet und Verständnislosigkeit hervorgerufen.

»Wir umfahren die Stadt«, erklärte Shanondoye, als der Wagen über Feldwege rumpelte. »Später werde ich dich unserem Rat vorstellen.«

»Rat?«

»Nun ja, du kannst es auch Regierung nennen. Jede Stadt hat ihren Rat. Sie stehen in Verbindung miteinander. Unsere Boten auf den Sechsbeinern sind sehr schnell. Die Räte werden alle zwei Jahre frei gewählt. Ein System, das funktioniert.«

Barkon hörte nur halb zu. Ellert, der ihn kurz verlassen hatte, war zurückgekehrt.

Ein Jahr auf diesem Planeten entspricht anderthalb Jahren auf Terra, gab er das Ergebnis seiner Beobachtung bekannt. *Es ist vielleicht wichtig, das zu wissen, wenn Jahreszahlen oder sonstige Zeitangaben auftauchen. Am Grab des Kundschafters zum Beispiel.*

Barkon bedankte sich stumm.

Der Wagen näherte sich über leicht ansteigendes Gelände einem flachen Hügel, der mit dreieckig geformten Steintafeln übersät war. Schon die regelmäßige Anordnung und die geraden Wege dazwischen erinnerten an einen terranischen Friedhof, wie Ellert ihn noch gekannt hatte.

Der Wagen hielt.

»Wir müssen zu Fuß weiter«, erklärte Shanondoye. »Das Grab, das du sehen möchtest, befindet sich weiter oben.«

Sie stiegen aus. Barkon, der sich nie von seinem Stock trennte, folgte dem Dorten, der wortkarg voranging. Es herrschte eine unheimlich anmutende Stille, die das Geräusch ihrer Schritte nur noch hervorhob.

Barkon geriet ein wenig außer Atem und war froh, als sein Führer stehenblieb und auf einen besonders großen Dreiecksstein deutete, der auf einem aus Fels gehauenen Sockel stand.

»Das ist es.«

Die eingravierten Schriftzeichen waren stark verwittert und wären kaum lesbar gewesen, selbst wenn Barkon die Sprache besser gekannt hätte. Aber Shanondoye kannte die Inschrift wohl auswendig, denn er las sie vor, ohne hinzusehen:

»Dem großen Freund der Dorten gewidmet: CORANDO, der Mann von Nirgendwo.«

Ellert und Testare empfanden den geistigen Schock Barkons so wie dieser selbst. Es war die plötzlich klar einsetzende Erinnerung, die den Barkoniden bis ins Mark hinein erschütterte.

Corando war einer der Kundschafter gewesen, genau wie er. Aber er hatte auch als Wissenschaftler einen guten Ruf gehabt. Warum war er hier auf dieser einfachen Welt geblieben, statt seinem Auftrag nachzukommen? Oder hatte er den Inhalt des Auftrags ebenso vergessen wie Barkon?

Gab es jemals eine Antwort auf diese Fragen?

Die Jahreszahl auf dem Grabstein war total unleserlich, aber Shanondoye behauptete, Corando sei vor etwa zweihundert Jahren gestorben.

Ungefähr dreihundert Terra-Normalzeit, bestätigte Ellert.

Der Dorten ging langsam und wortlos zurück zum Wagen. Barkon blieb noch einen Augenblick stehen, wie im Gebet versunken, ehe er sich abwandte und vorsichtig den kiesbedeckten Weg zurückwanderte.

Erst als sie ein Stück in Richtung Stadt gefahren waren, brach er sein Schweigen.

»Glaubst du, Shanondoye, daß es Unterlagen über das Wirken dieses Corando gibt, vielleicht in alten Archiven oder in historischen Büchern?«

»Schriften, meinst du? Der Rat müßte es wissen.«

Sie näherten sich dem Stadtrand. Kleine Häuser, meist ebenerdig errichtet, standen rechts und links einer schmalen, ungepflasterten Straße, die zum eigentlichen Zentrum führte.

Barkon dachte, auf seine beiden Gastbewußtseine konzentriert:

Ich schlage vor, daß Testare bei mir bleibt, um Sprachschwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Und du, Ellert, könntest dich inzwischen um den Doppeltransmitter kümmern. Niemand wird dich bemerken, und wir verlieren später nicht soviel Zeit.

Die Körperlosen bestätigten.

Erneut überwältigte Ellert der Eindruck unbeschränkter Freiheit, als er Barkons Körper verließ und die Stadt unter sich liegen sah. Es wäre ihm jetzt möglich, in Gedankenschnelle von Galaxis zu Galaxis zu eilen, die Milchstraße zu finden und Kontakt zu den so lange vermißten alten Freunden aufzunehmen. Und doch konnte er es nicht tun. Nicht nur wegen Testare, der ihn mühelos hätte begleiten können, sondern in erster Linie wegen Barkon, dessen Bewußtsein an seinen Körper gefesselt war und der auf den Transport durch Transmitter angewiesen blieb.

Er ließ die kleine Stadt hinter sich zurück und näherte sich der Station. Erst jetzt fiel ihm die äußere Konstruktion - eine flach angelegte Stufenpyramide - auf. Einer Anlage in dieser Form glaubte er noch nie zuvor begegnet zu sein.

Die fünf verbliebenen Wächter hatten es sich in einem kleinen Nebenraum bequem gemacht. Ihre Aufgabe war mehr als einfach. Wenn im Transmitter ein Besucher materialisierte, so würde dieser im Käfig festsitzen, bis er daraus befreit wurde. Er konnte seine Reise erst dann fortsetzen, wenn er die Abstrahlkabine betrat.

Ellert begann mit dem Studium der Kontrollen, die sich erheblich von jenen unter dem Dom Keschan unterschieden. Zwar wirkten auch hier etwa handflächengroße Tasten als Kontakthersteller, aber sie trugen keine Bildsymbole. Statt dessen ließen sich undeutliche Schriftzeichen oder Zahlen erkennen. Sie würden erst dann aufleuchten, wenn die entsprechende Taste gedrückt wurde.

Vielleicht war es Barkon möglich, die Schriftzeichen zu entziffern und den Transmitter zu justieren. Er selbst konnte jetzt nicht viel tun, außerdem wollte er die Wächter nicht unnötig mißtrauisch machen. Er hätte einen von ihnen übernehmen und an den Kontrollen herumspielen lassen können, hielt es aber nicht für besonders ratsam.

Nicht ganz zufrieden mit sich, verließ er die Station und kehrte zur Stadt zurück. Es war später Nachmittag, trotzdem herrschte kaum Verkehr in den wenigen schmalen Straßen. Ein paar Holzkarren, von den Sechsheinern gezogen, rumpelten gemächlich dahin. Auf Grünflächen und in kleinen Parks spielten junge Dorte. Erwachsene ließen sich kaum sehen. Vielleicht arbeiteten sie noch draußen auf den Feldern.

Er fand Barkon nach einigem Suchen im Haus des Rates. Ohne die Hilfe Testares wäre ihm das nicht so schnell gelungen, denn ein Haus sah aus wie das andere.

Der Rat, ein älterer Dorte von würdigem Aussehen, hatte Barkons Fragen nach Einzelheiten über Corandos Tätigkeit auch nicht befriedigend beantworten können. Aufzeichnungen gab es kaum, und die wenigen befanden sich in privater Hand und ließen sich nur schwer auftreiben. Was blieb, waren mündliche Überlieferungen.

»Er kam eines Tages, so wird erzählt, und blieb dann für immer, obwohl er mit der Maschine, die ihn von nirgendwo zu uns brachte, wieder hätte gehen können. Soweit von unseren Vorfahren berichtet wurde, muß er vergessen haben, wo seine Heimatwelt ist. Andere behaupten, es habe ihm bei uns so gut gefallen, daß er nie mehr fortwollte. Wie auch immer, er hat unserem Volk viel gezeigt, es Dinge gelehrt, die heute noch Gültigkeit besitzen.«

»Er galt als großer Wissenschaftler bei uns«, sagte Barkon.

»Er wußte, daß wir mit unserem Leben zufrieden waren, und gab uns nichts, was es entscheidend verändert hätte. Ihm haben wir die Parks in den Städten, die Verbindungswege zwischen ihnen und bessere Erträge auf den Feldern zu verdanken. Das genügte.«

»Wie ist er gestorben?«

»Es ist nur überliefert, daß er sehr alt wurde und eines Tages in seinem Haus starb.«

Er ist ohne die Zeitbrunnen natürlich gealtert, erinnerte Ellert Barkon. Und von hier aus gelangte er niemals, so wie du, in andere Zeitdimensionen.

»Du wirst uns bald wieder verlassen?« fragte der Rat, und in seiner Stimme schwang der Funke einer vagen Hoffnung mit.

»Ja, ich kann nicht bleiben wie Corando«, bedauerte Barkon. »Ich suche die Vergangenheit und den Ursprung meines Volkes. Meine Suche dauert bereits Jahrhunderte, aber sie kann nicht mehr lange dauern. Irgendwo finde ich die Antworten auf meine Fragen.«

»Du bist sehr alt geworden«, deutete der Rat eine Frage an.

Barkon lächelte.

»Es wäre zu kompliziert, dir das erklären zu wollen. Ich kann dir nur sagen, daß auch ich nun sterblich geworden bin. Das ist auch der Grund, warum ich nicht länger bleiben kann. Ich danke dir für eure Gastfreundschaft und möchte Shanondoye bitten, mich zum Transmitter zurückzubringen.«

»Du hast noch nichts von uns gesehen«, meinte der Rat enttäuscht.

»Wir ... ich habe genug gesehen. Ihr seid glücklich. Bleibt es.«

Der Abschied fiel recht kurz aus, und wenig später saß Barkon wieder auf dem Rumpelkarren, der den kürzesten Weg zurück zur Station einschlug.

Hast du etwas herausgefunden? fragte er Ellert in Gedanken.

Nicht viel, Barkon. Du wirst es bald selbst sehen. Wir werden uns wohl erneut auf unser Glück verlassen müssen. Keine Bildsymbole, nur unleserliche Schriftzeichen.

Vor der Stufenpyramide angelangt, verließen Barkon und Shanondoye den Wagen und betraten die Halle. Die Wächter meldeten, daß sich in der Zwischenzeit nichts ereignet hatte. Auf eine Bitte Barkons hin schickte Shanondoye sie hinaus an die frische Luft und befahl ihnen, vorerst dort zu bleiben.

»Warum das?« fragte er den Barkoniden.

»Ich will nicht, daß sie in Versuchung geraten, den Transmitter zu benutzen. Und auch dich bitte ich, mich nun zu verlassen. Es ist gut, wenn niemand weiß, wie das Gerät in Betrieb gesetzt wird. Ein Unglück wäre nicht ausgeschlossen.«

Der Dorte nickte zur Bestätigung, eine Geste, die er Barkon wohl abgesehen hatte. Auch hier fiel der Abschied kurz aus. Als sich die Tür der Halle schloß, stand Barkon allein vor den Kontrollen.

»Nun, was meinst du?« fragte Ellert. »Wird er uns zum Ort der Erfüllung bringen? In die Mächtigkeitsballung von ES? Kannst du mit den Zeichen etwas anfangen?«

Barkon zögerte einige Sekunden.

»Ihr werdet beide den Ort der Erfüllung kennenlernen und eure Wunschkörper erhalten, das habe ich versprochen. Und was diese seltsamen Schriftzeichen hier auf den Kontrollen angeht, so bin ich mir nicht sicher. Einige wenige von ihnen haben Ähnlichkeit mit Symbolen einer längst verschollenen Sprache.

Lemurisch vielleicht. Möglicherweise haben Versprengte auf der Flucht aus der Milchstraße diesen Transmitter installiert, aber das ist nur eine vage Vermutung. Die kosmischen Zusammenhänge kann ich nur ahnen, aber ich sehe, daß uns die Suche nach der Zukunft immer wieder zurück in die fernste Vergangenheit führt. Vor fünfzigtausend Jahren flüchteten die Lemurer vor den Halutern nach Andromeda, und schon damals gab es den Sonnentransmitter im Zentrum der Milchstraße. Sie kannten also das System des Materietransportes. Warum sollen sie nicht auch hier gewesen sein?»

»Gigantisch!« staunte Testare überwältigt.

»Und verdammt logisch«, stimmte Ellert zu. »Aber die Gegenwart ist ebenso wichtig. Barkon, wir haben keine Zeit zu verlieren. Was ist mit den Kontrollen?«

»Immer diese jugendliche Hast«, entgegnete Barkon ironisch. »Ich bin schon dabei. Es gibt gewisse Unterschiede in der Konstruktion ...«

Er ging hinüber zum Abstrahler und dann wieder zurück zur äußeren Kontrolltafel. Es wurde ihm klar, daß der Abstrahlprozeß, zusammenhängend mit der Entmaterialisation, nur vom Innern der Kabine aus aktiviert werden konnte. Und zwar nicht durch das Schließen der Tür allein, sondern durch eine Kontrolltaste.

Justiert werden mußte das Ziel aber hier in der Halle.

Erneut widmete er sich den Symbolen. Es waren nur zehn davon vorhanden.

Ellert bezähmte seine Ungeduld. Barkons Andeutungen hatten ihn mehr berührt, als er sich selbst gegenüber zugeben wollte. Sobald er seinen Wunschkörper besaß, den er, wie Barkon versichert hatte, jederzeit nach Belieben verlassen konnte, würde er den Versuch unternehmen, in die Vergangenheit zurückzukehren, nach Lemuria zur Zeit der Vernichtung. Er würde der Spur jener folgen, die später hier, als es die Dörfer noch nicht gab, den Transmitter auf den Boden eines leeren und unbewohnten Planeten setzten - und warum? Es gab eine Verbindung vom Dom Kesdschan nach hier. Warum nicht auch umgekehrt?

Außerdem war er sich nicht sicher, ob Barkon bereits alle seine Geheimnisse preisgegeben hatte. Er verschwieg einiges. Auch die Koordinaten des Ortes der Erfüllung behielt er für sich. Aus Furcht, er, Ellert, könnte ihn dann verlassen, um den Ort allein mit Testare aufzusuchen?

»Ich denke, wir können es wagen«, sagte Barkon in die Stille hinein. »Aber, um ganz ehrlich zu sein, hundertprozentig sicher kann ich nicht sein, wenn ich auch die meisten Symbole entziffern konnte. Eins jedoch ist sicher: Die Hälfte der Transporte führt in die Mächtigkeitsballung von ES. Die andere Richtung Estartu, nehme ich an.«

»Dann wird dir die Entscheidung nicht schwerfallen.«

»Kaum, Ellert und Testare. Wohin immer uns auch der Transmitter bringt, wir werden in ein Gebiet geraten, das uns nicht unbekannt sein dürfte. Du wirst dich am Ziel von uns lösen, Ellert, und den Teil des Universums erkunden, der uns aufnimmt. Danach wird es mir leichter fallen, eine letzte Transition vorzunehmen.«

»Wenn die Kontrollen verständlich sind«, blieb Ellert skeptisch.

»Dann habe ich schon eine Idee, wie wir es ohne Transmitter schaffen. Vertraue mir, Ellert, und auch du, Testare. Einmal im sicheren >Hafen von ES<, ist die Orientierung einfach. Du kennst dort jede Galaxis, Ellert, wenn du sie nur von ferne siehst. So, und nun wollen wir nicht mehr Zeit vergeuden.«

Seine rechte Hand schob sich vor und verharrte über der dritten Taste der oberen Reihe. Langsam, fast feierlich, drückte er sie ein.

Sie leuchtete auf.

Die Justierung hatte sich eingestellt und war bereit.

Barkon drehte sich abrupt um und ging ohne Zögern in die Abstrahl- und Entmaterialisierungskabine, schloß die Tür und aktivierte den Abstrahlmechanismus.

Durch die Wände der Kabine hindurch sah Ellert mit den Augen Barkons noch, wie sich die Tür der Halle öffnete und Shanondoye eintrat. Der Dorte blieb stehen und sah gerade noch, wie die Gestalt des Barkoniden in der transparenten Kabine verschwamm und dann spurlos verschwand.

Die Leuchttasten an den Kontrollen erloschen.

Und dann konnte auch Ernst Ellert nichts mehr sehen.

Die fünfte Dimension hatte ihn, Testare und Barkon in sich aufgenommen.

ENDE